Nr. 119 — 16. Jahrg. | Sonnabend, den 5. Mai 1934 | Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehensangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Deutschlands „geheime Devisen-Reserven"

Leider nicht vorhanden

Amtliche Feststellungen gegenüber haltlosen Auslandsgerüchten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Mai. Gewisse ausländische Kreise glauben immer wieder im Zusammenhang mit den Transfer-Schwierigkeiten Deutschlands auf das Vorhandensein verheimlichter Devisenbestände der Reichsbank und der Golddiskontbank hinweisen zu müssen. Die Haltlosigkeit dieser Gerüchte bestätigen sowohl die Reichsbank als auch die Golddiskontbank.

Auf eine Anfrage über die Entwicklung der nichtdeckungsfähigen Devisen seit Jahresschluß teilt die Reichsbank mit, daß ihr Bestand an nichtdeckungsfähigen Auslandswechseln sich am

30. 4. auf 149 Millionen RM. stellte gegenüber

189 Millionen RM. am 31. 12. 1933.

Dieser Betrag setzt sich aus **Wechseln zusammen, die auf fremde Währung lauten und die zwischen 14 Tagen und drei Monaten fällig werden.** Diese Wechsel stellen nichts anderes dar, als Ziehungen auf Grund ausgeführter Waren, deren Bezahlung im Laufe der nächsten Wochen und Monate in ausländischer Währung erhofft wird. Mit anderen Worten

handelt es sich nicht um bare greifbare Devisen, sondern um die buchmäßige Vorwegnahme zukünftiger Deviseneingänge.

Diese Wechsel sind, da sie **zur Notendeckung nicht herangezogen werden können**, in dem gewöhnlichen Wechselbestand der Reichsbank enthalten und werden üblicherweise **nur in den jeweiligen Jahresberichten ausgewiesen.**

Die Deutsche Golddiskontbank teilt mit, daß ihr gegenwärtiger **Devisenbestand einschließlich der Lombarddevisen sich auf 60 Millionen RM. stellt.** Von diesem Betrag entfallen auf **Auslandswechsel mit einer Laufzeit bis zu 6 Monaten 32 Millionen RM., mit längerer Laufzeit 7 Millionen RM. und auf lombardierte Auslandswechsel 8 Millionen RM.**; der Rest deckt Valutavorschüsse an deutsche Ausfuhrfirmen. Soweit es sich bei diesen Beständen um Wechsel handelt, stellen sie Kredite auf der Grundlage getätigter Ausfuhren dar, bei denen erwartet wird, daß der **Erlös nach Ablauf einer Reihe von Monaten in Devisen eingeht.**

*

Berlin, 4. Mai. Die Konferenz zwischen den Vertretern der Gläubiger der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank erörterte weiterhin die verschiedenen Seiten des Transfers auf der Grundlage der von den beiden Unterausschüssen erstatteten Berichte. Es wurde beschlossen, einen kleinen Ausschuß, dem von jeder Gläubiger-Abordnung und von der Reichsbank je ein Mitglied angehört, einzusetzen, um die Möglichkeiten zu prüfen, wie der Lage begegnet werden kann.

Oberschlesische Baukultur 1740—1840

Eine Ausstellung in Berlin

(Eigener Bericht.)

Auf einer vom Deutschen Handwerksinstitut gemeinsam mit der Staatlichen Kunstbibliothek veranstalteten Ausstellung hielt am Freitag abend Dr.-Ing. Hans-Joachim Helmigk (früher an der Höheren Staatlichen Lehranstalt in Beuthen) einen Vortrag über die oberschlesische Baukultur von 1740 bis 1840. Mit einer langen Folge sehr schöner Lichtbilder, die von dem Hofphotographen Glauer, Oppeln, aufgenommen sind, führte der Redner die beiden größten Ströme der Kolonisation vor Augen, die Oberschlesien einst das reizvolle bauliche Gepräge gegeben haben. Die fränkische Bauernsiedlung und die innere Kolonisation Friedrichs des Großen, die neben bevölkerungspolitischen Zwecken auch der Förderung der Industrie dienen sollte; beide in ihrem Ausdruck voneinander sehr verschieden, beide aber ausgezeichnet durch die tiefe, innige Verbundenheit mit dem oberschlesischen Blut und Boden. Keine Glanzleistungen einer Kunstarchitektur, aber Erzeugnisse einer alten, gesunden Heimatkultur und starken handwerklichen Könnens sind diese zweckbestimmten, mit den örtlichen Materialien ausgeführten Bauten geschlossene Bauernhöfe, kleinen Siedlungshäuser, Gutshäuser, Bildstöcke, Kapellen und, aus den Siedlungshäusern hervorwachsend, auch die ersten Industriebauten.

Dem Vortrag voraus schickte der Direktor der Staatlichen Kunstbibliothek, Professor Schmidt, einige einführende Worte, in denen er auf die Besonderheit der oberschlesischen Baukultur allgemein hinwies. Die Staatliche Kunstbibliothek betrachte es als ihre Pflicht, gerade jetzt auf diese kulturelle Besonderheit Oberschlesiens hinzuweisen. Dem Zwecke diente auch die Ausstellung, die heute eröffnet worden ist.

Riesenbrand im Dock von Brooklyn

(Telegraphische Meldung.)

New York, 4. Mai. Im Dock der Barber Dampfschiffahrtsgesellschaft in Brooklyn brach am Donnerstag abend ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und schließlich zu dem größten Feuer seit 20 Jahren in Brooklyn anwuchs. Der Feuerwehr, die auch mit Löschbooten anrückte, war es nur nach großen Anstrengungen möglich, eine Ausdehnung des Brandes zu verhüten. Vier Personen wurden getötet, 12 Feuerwehrleute wurden verletzt. **Das Dock ist völlig niedergebrannt.** Der Schaden, den das Großfeuer angerichtet hat, wird auf **5 Millionen Dollar geschätzt.** Die rasche Ausbreitung des Brandes wurde dadurch begünstigt, daß eine bereitliegende Dampferladung Rohgummi und Terpentin von den Flammen erfaßt und vernichtet wurde. **Gewaltige Feuergarben schossen zum Himmel,** sodaß der Brand auf weite Entfernung sichtbar war. Die Hitze war so stark, daß der Anstrich vieler Dampfer, die in größerer Entfernung von dem Brandplatz lagen, Blasen warf.

In Sachsen sind von rund 13 700 alten Kämpfern, die arbeitslos waren, bis zum 1. Mai 1934 **rund 13 200, d. h. 96 v. H., wieder in Arbeit und Brot** gebracht worden.

*

In Anbetracht der **kriegerischen Ereignisse auf der arabischen Halbinsel** und mit Rücksicht auf die **Interessen Italiens im Roten Meer,** sind drei italienische Kriegsschiffe nach Hodeida beordert worden, um Leben und Eigentum der dort **ansässigen Italiener zu schützen.**

*

William Woodin, der bis vor kurzem Staatssekretär des Schatzamtes der USA. war, **ist nach längerer Krankheit verstorben.**

Das Vermögen der Bergarbeiter-Siedlung

Geschlossen in der Verwaltung des Reiches

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Mai. Der „Reichsanzeiger" bringt die Mitteilung zur Bergarbeitersiedlung, daß die bisherigen Inhaber der Geschäftsanteile und der Mitgliedschaftsrechte am Bergarbeiter-Siedlungsvermögen enteignet werden und an ihre Stelle das Reich selbst gesetzt wird. Es heißt:

„Die Gesamtsumme der Nennwerte der Anteile der Arbeitgeber beträgt **68 800 Mark** und der Arbeitnehmerverbände 33 300 Mark. Aus diesen Geschäftseinlagen, zu denen keine Geldwertleistungen der Gesellschafter als solche in späterer Zeit hinzugekommen sind, ist das Bergmanns-Siedlungsvermögen nicht entstanden. Aus der Entstehungsgeschichte des Vermögens ergibt sich dagegen einwandfrei, daß es

aus einer abgabenähnlichen Belastung der gesamten Verbraucherschaft, d. h. also des ganzen deutschen Volkes aufgebracht

worden ist. Als Eigentümer kann demgemäß auch nur das Reich in Frage kommen. Seitens der Reichsregierung ist dieser Standpunkt von Anfang an vertreten worden. Es erscheint nunmehr notwendig, dieses Eigentumsverhältnis in dem im Gesetz niedergelegten Sinne zu klären. Hierbei genügte nicht die bloße Feststellung, daß das Bergmanns-Siedlungsvermögen Eigentum des Reiches ist. Da die einzelnen zum Vermögen gehörenden Rechte von den Treuhandstellen im eigenen Namen geltend gemacht werden können, ist die **praktische Auswirkung des Reichseigentums solange gehindert, als die Treuhandstellen selbst sich noch im Eigentum von Gesellschaften oder Vereinsmitgliedern befinden,** auf die das Reich politisch und rechtlich keinen Einfluß hat. Um dieses Hindernis zu beheben, besteht **keine andere Möglichkeit, als zunächst die bisherigen Inhaber der Geschäftsstelle und der Mitgliedschaftsrechte zu enteignen und an ihre Stelle das Reich selbst zu setzen.** Es wird Sache des Reiches sein, nach Maßgabe der künftigen Gestaltung **geeignete Träger dieser Rechte zu finden und ihnen alsdann die so erworbenen Rechte weiter zu übertragen.** Es ist nicht beabsichtigt, die Rechte in der Hand des Reiches zu behalten.

Saar-Regierung verbietet Kirchenfeiern

(Telegraphische Meldung.)

Trier, 4. Mai. Im Rahmen der großen Kundgebung in **Zweibrücken** am 6. Mai war eine evangelische und **eine katholische** Morgenfeier in Saarbrücken vorgesehen. Geistliche wollten in ihren Gotteshäusern im Hinblick auf die Saar-Kundgebung eine Predigt halten, die zugleich über alle deutschen Sender übertragen werden sollte. Trotz der politisch einwandfreien Texte hat die Regierungskommission die Morgenfeiern kurzerhand verboten. Sie werden daher auf andere Weise abgehalten und von **9—11 Uhr morgens als Reichssendung vom Rundfunk** übertragen werden.

Dollfuß als Bilderstürmer

(Eigener Bericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Wien, 4. Mai.

Den Bildberichterstattern, die die Vorgänge in der Sitzung des Nationalrates im Bilde festhalten wollten, sind noch vor dem Verlassen des Parlamentsgebäudes alle Filme abgenommen worden. Die Aufnahmen, auf denen die 89 leeren Plätze des Saales sichtbar waren, wurden im Auftrage des Bundeskanzlers beschlagnahmt, und die Organe der Staatspolizei, die diesen Befehl ausführen mußten, konnten die Verfügung beim besten Willen nicht mit irgendeinem Paragraphen des Staatsgesetzes begründen. Aber vielleicht hätten diese Photographien in der Oeffentlichkeit wirklich einen üblen Eindruck gemacht und, wie es in der Zensurverordnung heißt, eine Herabwürdigung der Regierungshandlungen bedeutet.

Noch am Vorabend hatte man in einer Pessekonferenz den Vertretern der ausländischen Zeitungen erklärt, daß zu dem Beschluß eines Verfassungsgesetzes die Anwesenheit der Hälfte aller Mitglieder des Nationalrates, also 83 von 165 genügt und daß die notwendige Zweidrittelmehrheit in jedem Fall gesichert wäre. Damals rechnete man noch damit, daß die oppositionellen Abgeordneten des nationalen Wirtschaftsblockes und des Landbundes an der Sitzung teilnehmen würden. Als sich diese Hoffnung am anderen Tag nicht erfüllte, wurden die verfassungsrechtlichen Auffassungen der Regierung schnell geändert. Jetzt hieß es auf einmal, daß der Nationalrat bereits bei einer Anwesenheit von 46 Abgeordneten beschlußfähig sei.

Kein Forum in der ganzen Welt kann die Beschlüsse als rechtskräftig betrachten. Man hat eine Komödie gespielt und täuscht nun eine Legalität vor, die in keiner Weise gegeben ist. Von allem Anfang an hat auch gar nicht die Absicht bestanden, eine Rechtskontinuität herzustellen. Erst als das Ausland darauf drängte und sehr deutliche Warnungen laut werden ließ, daß die Oesterreichische Regierung sonst ihre internationale Vertragsfähigkeit verlieren könnte, suchte man nach einem Ausweg. Daß man trotz aller staatlichen Machtmittel und trotz der Brachialgewalt der Bajonette nicht den Mut zu der vorgeschriebenen Volksabstimmung aufbrachte, beweist am besten die innere Hohlheit des Regimes.

Man müßte, um das Unwürdige dieses Komödienspieles aufzuzeigen, noch darauf verweisen, daß im Nationalrat über eine Verfassung abgestimmt wurde, die kein einziger Abgeordneter im Wortlaut gekannt hat. Die gleiche Nummer der amtlichen „Wiener Zeitung", in der die neue Verfassung veröffentlicht worden ist, enthielt auch schon den vollständigen ausführlichen Bericht über die Nationalratssitzung. Die Erklärungen der nationalen Oppositionsparteien, den flammenden **Protest gegen das Gewaltregime der Herren Dollfuß und Fey** und ihren **Verfassungsbruch** und den Appell an das Weltgewissen hat übrigens die Oeffentlichkeit in Oesterreich nicht zu lesen bekommen. Es ist den **Zeitungen verboten worden, darüber zu berichten,** obwohl doch das Gesetz ausdrücklich die Freiheit der Berichterstattung über alle im Nationalrat gehaltenen Reden bestimmt. Aber auf einen Verfassungsbruch mehr oder weniger kommt es nicht mehr an.

Die jetzt von einer Minderheit des Nationalrates gegen alles Recht und Gesetz beschlossene Verfassung wird nie in Kraft treten. Der Bundeskanzler selbst hat erklärt, daß er mit einer Uebergangszeit von zwei bis drei Jahren rechnet. Aber er glaubt dabei wohl selbst nicht, daß er noch so lange an der Herrschaft sein wird.

Weniger Jäger, mehr Heger sein

Ministerpräsident Göring eröffnet die Jagdausstellung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 4. Mai. Im Europahaus hat der Landesverband der Preußischen Jäger vom 5. bis zum 13. Mai die Deutsche Jagdausstellung 1934 geschaffen, die durch Ministerpräsident Göring feierlich eröffnet wurde. In seiner Eröffnungsansprache forderte der Ministerpräsident, die Jagd müsse angesehen werden nicht als ein Vergnügen, nicht als Tötung der Geschöpfe, sondern als große **Verantwortung, weniger Jäger destomehr aber Heger zu sein.** Der, dem die Vorsehung den Besitz von Wald und Feld beschert habe, habe auch eine heilige **Verpflichtung übernommen, diesen Besitz im Sinne des Volkes zu hüten.** Aasjägern werde in Zukunft das Handwerk gelegt.

Der Minister gab dann von seinem Entschluß Kenntnis, in solchen Revieren, die über zahlreichen Rotwildbestand verfügen, Wildfänge vornehmen zu lassen und das **Rotwild in Reviere zu bringen, die leergeschossen seien, doch Möglichkeiten für die Aufzucht und Fortpflanzung des Rotwildes böten,** um auch diese Reviere in absehbarer Zeit wieder mit Rotwildbestand zu versehen. Es sei sein Bemühen, auch die Urwildarten wieder aufleben zu lassen, Elch-Reviere zu schaffen und den Elch von Ostpreußen in andere größere Reviere zu verpflanzen. Beim Wisent soll wenigstens versucht werden, die Gefahr des restlosen Aussterbens zu verhindern.

Ordensstaat

In einem Vortrag in Gera kam Alfred Rosenberg auf die Staatsform zu sprechen, die sich der nationalsozialistische deutsche Staat für eine fernere Zukunft geben müsse. Diese neue Form sehe er in dem deutschen nationalsozialistischen Ordensstaat. Im Laufe des 14jährigen politischen Kampfes sei eine Auslese von selbst aufgetreten. Es gelte nun, eine Auslese unter denen zu treffen, die erst nach der Machtergreifung sich dem Nationalsozialismus zugewandt hätten. Sie hätten sich vor allen Dingen der Disziplin der Bewegung unbedingt zu beugen.

Rosenberg ging dann auf eine Anzahl Widerstände ein. Er sprach von dem Kampf gewisser Professoren, die durch geschichtliche Vorträge das zu zerstören suchten, was der Nationalsozialismus im politischen Kampf errungen habe, und wandte sich gegen Bestrebungen in beiden Konfessionen, auf politischem Gebiet gegen den nationalsozialistischen Staat Stellung zu nehmen.

Zeitungsterror der Saarregierung

In Saarbrücken war es am 1. Mai zu einem stürmischen Straßenzwischenfall gekommen, als Marxisten auf der Bahnhofstraße vor einem Hause die rote Fahne gehißt hatten. Eine erbitterte Menge versammelte sich vor diesem Hause, und die Saarregierung scheute sich nicht, die Polizei einzusetzen, um diese Fahne vor der Volkswut zu schützen und die deutschen Saarländer auseinanderzutreiben. Die Zeitung „Deutsche Front", das Organ aller Deutschen an der Saar, die sachlich einwandfrei über diesen Vorfall berichtet hatte, wurde dafür von der Regierungskommission auf zwei Wochen verboten.

Der Saar-Aufruf

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest: fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben."

Das amerikanische Justizamt gab bekannt, daß es den Kongreß um die Bewilligung von **zwei Millionen Dollar für die Neuausrüstung und Vergrößerung des Polizeibeamtenstabes** ersuchen werde, um das überhandnehmende **Verbrecherunwesen wirksamer bekämpfen** zu können.

*

Das auf der Weserwerft gründlich überholte Schulschiff „Deutschland" trat vom Bremer Freihafen aus eine **mehrmonatige Ausbildungsreise nach der Ostsee an.**

Einzelhandels-Fragen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 4. Mai. In einer Pressekonferenz sprach der Präsident der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Paul Freudemann, über Fragen des Einzelhandels. Die Umsätze der Warenverteilung haben sich gebessert, im Februar d. J. gegenüber dem Vorjahre um fast ein Viertel. Das sei namentlich den Maßnahmen der Regierung zur Belebung der Konjunktur zu danken, denen der Einzelhandel mit einer maßvollen Preispolitik entgegengekommen sei, die durch die Umsatzsteigerung möglich geworden wäre, die die Fachgeschäfte im Gegensatz zu den Warenhäusern zu verzeichnen gehabt haben.

Von der Mark, die der Verbraucher im Laden bezahle, gehen im Durchschnitt aller Geschäftszweige

70 Pfennig als Einkaufspreis an den Lieferanten,

30 Pfennig bleiben dem Einzelhandel, und diese müssen zur Abgeltung seiner Betriebsunkosten verwendet werden.

Die Kosten des Einzelhandelsbetriebes verteilen sich wie folgt:

Personalkosten einschl. Sozialbeiträge 13,5 Pfennig,
Raumkosten 3,9 Pfennig,
Verderben der Waren, Kreditverluste und allgemeine Verwaltungskosten 3,3 Pfennig,
Steuern und Abgaben 3 Pfennig,
Zinsen etwa 2,4 Pfennig,
Werbung 1,5 Pfennig und
Reingewinn 2,4 Pfennig.

Der Einzelhandel biete im Gegensatz zum Warenhaus Aufstiegsmöglichkeiten für die Kaufmannsgehilfen. Vertreter der Gehilfenschaft sollen auch in die Führung und in die Organe der Hauptgemeinschaft und ihrer Mitgliederverbände berufen werden. Der Aufstieg aus dem Gehilfenstand soll auch dadurch gefördert werden, daß die geeigneten Leute Hilfe bei der Bücherführung, der Werbung und den Kreditbeziehungen erhalten. Nach Ablauf des Einzelhandelssperrgesetzes werde hoffentlich eine allgemeine Genehmigungspflicht eingeführt werden, für die nicht nur das Bedürfnis, sondern auch die fachliche und persönliche Eignung der Bewerber maßgebend zu sein hätte.

Der Sicherung des Einzelhandels soll auch der von der Hauptgemeinschaft aufgestellte und von den großen Organisationen des Handels, der Industrie und des Bankgewerbes anerkannte sogenannte Kontenplan dienen, der einen klaren Einblick in die Zahlungen, Liquiditätsverhältnisse und Rentabilitätsverhältnisse des Kaufmanns gestattet. Der Kontenplan soll diesen Bedürfnissen entsprechen. Mit seinen an 100 verschiedenen Unterabteilungen sieht der Plan auf den ersten Blick überaus verwickelt aus, in Wirklichkeit aber wird er jedem Kaufmann die Buchführung ganz erheblich erleichtern.

Der Zauber der Wünschelrute

Von Berg-Diplomingenieur Dr.-Ing. G. Knopp, Oppeln

Schon im Mittelalter wird die Wünschelrute als Instrument zur „Auffindung" unterirdischer Stoffe benutzt. Während man früher mit ihr nur Wasser und Erz suchte, hat sich ihr Anwendungsgebiet gerade in letzter Zeit stark erweitert. So soll man jetzt sogar mit ihrer Hilfe Kohlen-, Salz- und Erdöl-Lagerstätten, ferner die chemische Beschaffenheit des unterirdischen Wassers und selbst menschliche und tierische Krankheiten feststellen können. Große Beunruhigung wurde neuerdings in weite Kreise unseres Volkes hineingetragen durch die Behauptung, daß Erdstrahlen, die über unterirdischen Wasseradern vertikal aufsteigen, die verschiedensten Krankheiten, insbesondere den Krebs, verursachen. Die Wünschelrute soll auch diese rätselhaften gesundheitsschädlichen Strahlen anzeigen können und somit die Möglichkeit geben, sich dem Bereich solcher Ausstrahlungen zu entziehen oder geeignete Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Die bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen über eine Einwirkung von Erdstrahlen auf den menschlichen und tierischen Organismus haben aber nicht die geringsten positiven Ergebnisse gezeitigt.

Die Wünschelrute ist im allgemeinen ein aus Haselnußholz bestehender gegabelter Zweig. Doch werden auch als Ruten zu Schlingen geformte andere biegsame Hölzer sowie verschiedenartige Metalldrähte benutzt. Die Wünschelrute wird vom Rutengänger an den beiden Enden der Gabel bezw. der Schlingenform mit Unter- oder Obergriff in horizontaler Lage gehalten, wobei die Oberarme in der Regel am Körper anliegen. So schreitet der Rutengänger über das Gelände, um Bodenschätze zu finden. Die hierbei erzielten Rutenausschläge (Auf- und Abwärtsbewegungen des vorderen Rutenendes, mitunter sogar vollkommene Rutenumdrehungen) werden nach Art und Kraft mit dem Vorkommen eines bestimmten Stoffes im Untergrunde in Verbindung gebracht. Auch das Rutenmaterial selbst soll beim Aufsuchen der einzelnen unterirdischen Stoffe eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Da bei der üblichen Handhabung der Schwerpunkt der Rute am vorderen Ende liegt und sich somit das Instrument in federndem Zustande befindet, muß jede geringste Handmuskeländerung zu einer Rutenreaktion führen.

Nach unserer heutigen Auffassung hat der Wünschelrutenausschlag meistens psychologische Ursachen. Die Muskeländerungen, die zu einem Ruteneffekt führen, werden durch verschiedene Eindrücke und Erregungen hervorgerufen. So kann z. B. eine mit dem Untergrunde des abzusuchenden Geländes vertraute Begleitperson an der Stelle, an der sich der gesuchte Stoff im Untergrunde befindet, durch ein unbewußtes anderes Verhalten, das z. B. in einer Verzögerung des Schrittes zum Ausdruck kommt, den Wünschelrutengänger derart beeinflussen, daß eine Rutenreaktion erfolgt. Auch die Kenntnisse des Rutengängers auf geologischem und hydrologischem Gebiete sind mitunter beim Auffinden unterirdischer Stoffe gute Helfer. Es ist ja im allgemeinen für einen Geologen oder überhaupt für eine naturwissenschaftlich interessierte Person nicht allzu schwer, an den verschiedenen Formen der Erdoberfläche oder an einer Aenderung der Vegetation zu erkennen, wo sich Wasser befindet. Die auf solche Weise zustandegekommenen positiven Ergebnisse gelten dann als „Erfolge der Wünschelrute". Oft wird der Rutengänger von dem Wunsche beherrscht, an gewissen Stellen wirtschaftlich wertvolle unterirdische Stoffe festzustellen. Auf das Konto einer solchen Autosuggestion kommt ein sehr großer Teil der zahllosen Mißerfolge, die allerdings nicht immer bekanntgemacht werden. Eine Unmenge Geld ist durch Niederbringung kostspieliger Bohrungen zur Feststellung nutzbarer Mineralien und für Wassergewinnungszwecke auf Grund von Gutachten der Rutengänger ausgegeben worden; das positive Ergebnis aber ist in den meisten Fällen, wie z. B. die von der Preußischen geologischen Landesanstalt durchgeführten statistischen Erhebungen zeigen, gleich null!

Wie die Angaben der Wünschelrutengänger zu bewerten sind, wird am besten durch zwei Beispiele belegt. Im Jahre 1927 wurden im Landkreis Hanau östlich von Roßdorf zwecks Wassergewinnung fünf Versuchsbohrungen nach vorheriger geologischer Begutachtung niedergebracht, die beträchtliche Wassermengen lieferten. Während der Pumpversuche bei Bohrung V meldete sich ein Wünschelrutengänger, der mit Hilfe der Rute die Feststellung machte, daß man mit den Bohrungen großes Glück gehabt hätte; denn es wären gerade Wasseradern gefunden worden. Er gab genau eine ungefähr 2 Meter nördlich von Bohrung V gelegene Stelle an, unter der sich kein Wasser mehr befinden sollte. Die Versuchsbohrungen zeigten jedoch ganz eindeutig, daß man es hier keineswegs mit einzelnen Wasseradern, die nur an bestimmten Punkten mit Erfolg angeschlagen werden können, sondern mit einem ausgedehnten zusammenhängenden Wasservorkommen zu tun hat, das man fast überall in dieser Gegend mittels Bohrung erreichen kann. Infolgedessen scheute man sich auch nicht, bei der Niederbringung der endgültigen Brunnen als Bohransatz für Filterbrunnen II genau diejenige Stelle zu wählen, unter der nach den Angaben des Rutengängers kein Wasser mehr vorhanden sein sollte. Das Ergebnis bedeutete für die Wünschelrute eine schwere Niederlage: das Gegenteil von dem, was der Rutengänger vorausgesagt hatte, traf in Wirklichkeit ein. Durch den Filterbrunnen II gewinnt man sogar noch größere Wassermengen, als Versuchsbohrung V überhaupt zu liefern imstande war.

Nun soll ja die Wünschelrute auch die Fähigkeit besitzen, gesundheitsschädliche „Erdstrahlen" festzustellen. Obwohl die Existenz derartiger Strahlen wissenschaftlich nicht erwiesen ist, gibt es bereits zu deren „Abschirmung" und „Vernichtung" die verschiedensten Apparate. Wie groß die Autosuggestion des Rutengängers beim „Nachweis" der geheimnisvollen Erdstrahlen sein kann, zeigt das folgende Beispiel: In Baden wurde im Hause eines Arztes, das angeblich den gefährlichen Strahlen ausgesetzt war, ein solcher „Entstrahlungsapparat" vom Erfinder selbst aufgestellt. Das Instrument sollte im eingeschalteten Zustande die Strahlen abschirmen und dadurch die Rute nicht zum Ausschlag kommen lassen. Um nun die Strahlen mittels Wünschelrute festzustellen, wurde der Apparat ausgeschaltet, ohne Kenntnis des Erfinders aber von dem betreffenden Arzt wieder in Tätigkeit gesetzt. Es kam trotzdem zu mehrfachen Rutenreaktionen. Ein nochmaliger gleichartiger Versuch ergab dasselbe Bild.

Wenn auch bei der Entstehung des Rutenausschlages psychologische Momente sicherlich die Hauptrolle spielen, so kann man dennoch nicht die Möglichkeit von der Hand weisen, daß einige empfindliche Rutengänger auch durch physikalische Einwirkungen irgendwelcher Art in Erregung versetzt werden und somit einen Ruteneffekt unbewußt herbeiführen. So ist nicht völlig ausgeschlossen, daß bisher unbekannte von den verschiedenen Stoffen ausgehende Strahlungen den Träger der Wünschelrute beeinflussen. Wenn dies aber Tatsache sein sollte, so wäre der Rutengänger allen möglichen Strahlungen ausgesetzt: dann aber ist eine eindeutige Auslegung des Rutenausschlages gar nicht möglich.

Wie leicht wäre die Arbeit für den Geologen, wenn er sich der Wünschelrute bei der Erforschung des Untergrundes bedienen könnte; ist er doch heute bei der Klärung der Untergrundverhältnisse oft auf die Mitarbeit des Geophysikers angewiesen, der eine Reihe z. T. recht schwieriger und zeitraubender Methoden zur Anwendung bringt. Die Wünschelrute hat in den meisten Fällen unzutreffende Angaben gemacht und ist daher gar nicht imstande, die Arbeit des Geologen und des Geophysikers bei der Untersuchung des Untergrundes auch nur teilweise zu ersetzen.

Die Frage nach der Ursache des Wünschelrutenausschlages ist keineswegs vollkommen gelöst; sie bedarf trotz der bisherigen Untersuchungen noch weiterer wissenschaftlicher Nachprüfungen. Auch für die Gegner der Wünschelrute gilt die Forderung, mit Ernst und Sachlichkeit an diese Dinge heranzutreten, nur so wird es gelingen, den „Zauber der Wünschelrute" zu enthüllen.

Heute (Sonnabend) im Rundfunk

15 Uhr Grundsteinlegung zum Reichsbankneubau mit einer Ansprache des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Kraftwagen im Untergrundbahnschacht

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. Mai. Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall ereignete sich in der Belle-Alliance-Straße. Dort fuhr ein Privatkraftwagen beim Ausweichen vor einem Radfahrer **gegen das Geländer des Untergrundbahneinganges und stürzte in den Schacht.** Der Wagenführer kam mit dem Schrecken und leichten Verletzungen davon. Der Wagen wurde völlig zertrümmert.

Geheimnisvolle Krankheit beunruhigt eine Stadt

Asch. In der deutsch-böhmischen Grenzstadt Asch wurden in den letzten Tagen etwa 100 Personen von einer ebenso geheimnisvollen wie unheimlichen Krankheit befallen. Sie mußten sich ausnahmslos mit hohem Fieber, das bis zu 41 Grad erreicht, zu Bette legen. Schwere Lähmungserscheinungen machen sie nahezu unfähig, sich zu bewegen, und als äußerliches Symptom tritt eine starke Schwellung um die Augen auf. Die Untersuchung ergab alsbald, daß alle Familien, in denen die Krankheit auftrat, von dem gleichen Fleischer ihre Fleisch- und Wurstwaren zu beziehen pflegen. Es muß sich also um eine Erkrankung handeln, die durch den Genuß von verdorbenem oder infiziertem Fleische entstanden ist. Man befürchtet auf Grund der zutreffenden klinischen Symptome ernstlich, daß die Patienten von Trichinose befallen sind, bekanntlich eine sehr gefährliche Krankheit, die nur zu oft mit dem Tode endet.

Ein überaus tragischer Fall gab jetzt der für die Ascher Erkrankungen besonders eingesetzten Kommission Gelegenheit, eine gründliche Untersuchung anzustellen, die bis jetzt noch nicht abgeschlossen ist. Die ebenfalls erkrankte 37jährige Bäckermeistersgattin Anna Forstner aus Wernersreuth bei Asch, Mutter dreier schulpflichtiger Kinder, entwich während der Nacht in höchstem Fieberwahne aus ihrem Bette, kritzelte einige unleserliche Worte auf ein Stück Papier, brachte sich dann schwere Schnittwunden bei und verließ schließlich das Haus, um sich in den Dorfteich zu werfen. An ihrer Leiche wird jetzt die Krankheit studiert. Die mikroskopischen Untersuchungen werden in Prag durchgeführt.

Haftbefehl wegen unwahrer Angaben in einem Auslandsbrief

Essen. Der Handelsvertreter Max Hufnagel aus Dortmund wurde vorläufig festgenommen, weil er ein Schreiben an eine Adresse in Frankreich gerichtet hatte, das erdichtete Vorfälle über geheime Judenverfolgungen, Verunglimpfung von Mitgliedern der Reichsregierung usw. enthielt. Bei seiner Vernehmung durch die Staatspolizeistelle Dortmund blieb dem Festgenommenen nichts anderes übrig, als ein Geständnis abzulegen. Der Täter wurde dem Richter vorgeführt, der sofort Haftbefehl gegen ihn erließ.

Kleine politische Nachrichten

Die Spitzenvertretungen des Verkehrs haben **alle Betriebsführer des deutschen Verkehrs aufgerufen, sich unverzüglich der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr, anzuschließen.**

*

In Potsdam sind unter der Leitung des Reichsarbeitsdienstführers die **Gau-Arbeitsführer der dreißig deutschen Arbeitsgaue** zu einer Arbeitstagung zusammengetreten.

*

Das Budapester Strafgericht verurteilte den Kommunisten Josef Schieß, der **5 Bombenanschläge verübt hat, zu 12 Jahren Zuchthaus.**

*

Die Ortschaft Pawlowice in Kongreßpolen ist **durch eine Feuersbrunst fast völlig zerstört** worden, wobei sieben Personen in den Flammen umkamen. 94 Gebäude wurden vernichtet. — In der Ortschaft Grabowo bei Thorn sind **einem Brand acht Gehöfte zum Opfer gefallen.** Ebenso fand ein siebenjähriger Knabe den Tod in den Flammen.

*

Das aufgefundene Auto des amerikanischen Verbrechers Dillinger wies zahlreiche Blutspuren und Schußlöcher auf. Auf dem Sitz des Autoführers lagen stark durchblutete Verbände. Es verstärken sich die Gerüchte, daß **Dillinger schwer verwundet** sei.

*

In Nordwestitalien sind **schwere Lawinen niedergegangen.** In Usseglio wurden drei Arbeiter von einer Lawine verschüttet. Einer konnte sich aus dem Schnee befreien. Die Straße von Aosta nach Cogne ist verschüttet.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

„Pflichterfüllung bis zum äußersten!"

Feierliche Immatrikulation an der Hochschule für Lehrerbildung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 4. Mai.

Der nationalsozialistische Staat mißt — in der rechten Erkenntnis, daß die Erziehung der Jugend zu wertvollen Staatsbürgern und Volksgenossen eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe ist — der geistigen und körperlichen Heranbildung seiner Lehrer höchste Bedeutung bei. Ein feierlicher, eindrucksvoller Akt ist daher die Immatrikulation neuer künftiger Volkserzieher, die am Freitag vormittag im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung in unserer Grenzstadt erfolgte. 79 Studenten und Studentinnen aus allen deutschen Gauen — auch das Saargebiet und Eupen waren vertreten — legten den Eid ab, in Gehorsam und Pflichterfüllung nationalsozialistische Weltanschauung vorzuleben. Gleichzeitig wurde der neue Dozent für sportliche Ertüchtigung, Pg. Zielinski, eingeführt.

Orgelklänge und ein Chorgesang des Singkreises der Hochschule leiteten den Festakt ein. Hochschuldirektor Pg. Häusler führte sodann Dozenten Zielinski in den Lehrkörper ein, mit dem Hinweis auf die schweren und verantwortlichen Pflichten der Hochschullehrer. Gemeinsames Wollen müsse alle Lehrkräfte beseelen, und nur ein Ziel gebe es: Deutschland! Nach dem gemeinsam gesungenen „Heilig Vaterland" von Spitta richtete Direktor Häusler prächtige und beherzigenswerte Worte an die versammelten Dozenten und Studenten. Ein geschichtlicher Rückblick auf die Lehrer- und allgemeine Bildung vergangener Zeiten wurzelte in der Erkenntnis, **daß Preußens Soldatenkönig im Jahre 1717 durch die Gründung allgemeiner Volksschulen den Grundstein zur Volksbildung gelegt hat.** So sind unsere Volksschulen aus dem Geist von Potsdam geboren, und der lautet: „Pflichterfüllung bis zum äußersten". Als dann im 19. Jahrhundert die Ausbildung des Lehrernachwuchses auf Seminaren erfolgte, wurde ihm zwar sehr viel Wissen mit auf den Weg gegeben, aber die Methode wissenschaftlicher Forschung und das praktische Leben lernte der Lehrer nicht kennen. So entstand der viel bespöttelte Lehrertyp der Kritikaster und Besserwisser. Der nationalsozialistische Staat erkannte sofort die Gefahr und richtete Hochschulen für Lehrerbildung ein. Hier haben die künftigen Lehrer die Möglichkeit und die Pflicht, gründliche wissenschaftliche Studien zu treiben und sich mit ganzer Hingabe in den Geist des Nationalsozialismus zu versenken. **Sie, in deren Hand die Zukunft des Volkes gelegt ist, müssen alle Kraft daran setzen, um später die Kinder zu einem „Staatsvolk" im Sinne Platos erziehen zu können.** Dann wird Deutschland stark und mächtig sein und sich mit eigener Kraft aus schicksalhafter Verelendung befreien.

Direktor Häusler verpflichtete anschließend mit Handschlag jeden einzelnen Studenten. Stadtrat Pg. Melcher überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters und Kreisleiters Schmieding zugleich mit den besten Wünschen für die Zukunft der jungen Studenten. Er hoffte, daß sie sich in Beuthen wohlfühlen werden und mahnte sie, stets den Eid zu halten. Neben der Aneignung des nötigen Wissens werden die künftigen Lehrer ihre politische Betätigung nachzuweisen haben. **Die neue Weltanschauung verlangt ganze Kerle mit offenem Charakter.** Mit Gottes Hilfe werde es ihnen gelingen, das Dritte Reich auszubauen. Für den NSLB. richtete Kreisamtsleiter Pg. Rademacher die gleiche Mahnung an seine künftigen Kollegen. Ein Sieg Heil auf das Volk, den Reichspräsidenten und den Volkskanzler sowie der Gesang der Nationalhymnen erklang zum Abschluß der Feier, die für viele Volksgenossen einen neuen Lebensabschnitt einleitete.

Choralblasen in Hirschberg als ständiger Brauch

Auf Anregung des Oberbürgermeisters wird in dessem Auftrag der kirchliche Bläserchor in Hirschberg an jedem Abend um 10 Uhr zwei Choräle sowie das alte deutsche Nachtwächterlied „Hört ihr Herrn und laßt euch sagen" vom Rathausturm blasen. Damit ist ein prächtiger alter Volksbrauch zu neuem Leben erweckt worden.

Das Führerprinzip bei der Industrie- und Handelskammer

Oppeln, 4. Mai.

Nachdem die Industrie- und Handelskammer in ihrer letzten Vollversammlung vom 23. April einstimmig beschlossen hat, zwecks Uebergangs zum Führerprinzip beim Minister für Wirtschaft und Arbeit die Auflösung der Kammer und die Hinausschiebung der Neuwahl auf unbestimmte Zeit zu beantragen, hat der Minister diesem Antrag nunmehr stattgegeben. Gleichzeitig hat er auf Antrag der Kammer für das Jahr 1934 zum Vorsitzenden Bergwerksdirektor Radmann, Beuthen, und zu Stellvertretern Generaldirektor Mälzig, Oppeln und Kaufmann Grünberg, Kreuzburg, bestellt.

Zum Oberst befördert

Breslau, 4. Mai.

Oberstleutnant von Kortzfleisch, der Kommandant von Oppeln, ist mit Wirkung vom 1. Mai zum Oberst befördert worden.

Kriegsveteran feiert die Diamantene Hochzeit

Neustadt, 4. Mai.

Der 86jährige Kriegsveteran Johann Kampa aus Rasselwitz und dessen 84jährige Ehefrau feierten das Fest der Diamantenen Hochzeit. Nach einem Gottesdienst wurde das Jubelpaar feierlich nach dem Hochzeitshaus geleitet, wo die Brautleute zahlreiche Glückwünsche empfingen. U. a. hatte sich Landrat Generalmajor a. D. Schwantes eingefunden, um dem Brautpaar zu gratulieren. Kampa war Teilnehmer der Schlachten bei Wörth und Weißenburg und nahm auch am Einzug in Paris teil.

Denkt deutsch, kauft deutsch!

Ein Geleitwort zur „Braunen Messe — Deutschen Woche" in Neiße

Im Laufe des letzten Jahres ist eine große Anzahl „Brauner Messen — Deutscher Wochen" im Deutschen Reich durchgeführt worden. Sie sind ein lebendiges Zeugnis eines neuen Geistes innerhalb unseres Volkes und verkörpern nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, die die gesamte deutsche Wirtschaft fördern und dem Volksganzen dienstbar machen will. Die Not der deutschen Wirtschaft und die Not des Mittelstandes macht es zur Pflicht, jeden Weg zu beschreiten und jeden Schritt zu unterstützen, der geeignet ist, Arbeit zu schaffen und Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen. Ein solcher Weg für die augenblickliche, wie auch die dauernde Arbeitsbeschaffung und Arbeitsvermehrung sind die „Braunen Messen — Deutschen Wochen", denn, wird schon durch den Aufbau einer großen Anzahl Arbeitnehmer Arbeit verschafft, so findet durch die Belebung der Wirtschaft auch eine dauernde Mehrbeschäftigung in Industrie, Handel und Handwerk statt.

„Braune Messen — Deutsche Wochen" dienen zur Förderung des Handels, Handwerks und der Landwirtschaft und wollen deutscher Wertarbeit wieder ihren alten Ruf verschaffen.

Sie sind daher das Bekenntnis des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes zu einem Deutschland, dem das ganze Volk Glauben und Vertrauen schenkt. Sie sind das Mittel, Erzeuger und Wiederverkäufer und Verbraucher in persönliche Fühlung zu bringen und den Absatz zu fördern. Durch die „Braunen Messen — Deutschen Wochen" werden die Käufermassen wieder auf den Weg gewiesen, ihre Einkäufe beim deuten Gewerbe vorzunehmen, das durchaus fähig ist, jeden Bedarf preiswert zu befriedigen und auf diesen Veranstaltungen seine Leistung und sein Können beweist. „Braune Messen — Deutsche Wochen" sind gleichzeitig nationalwirtschaftliche Schulungswochen für die Bevölkerung, in denen die Hausfrau, die Trägerin des täglichen Geldumlaufes, zu bewußter und überzeugter Einstellung für deutsche Wertarbeit erzogen und grundsätzlich darauf hingewiesen werden soll, bei Einkäufen in allen Fällen des täglichen Bedarfs deutschen Erzeugnissen den Vorzug zu geben.

Diese Gedanken sind richtunggebend für die „Braune Messe — Deutsche Woche", und es bleibt zu hoffen, daß Aussteller als auch Publikum sich des tiefen Sinnes dieser Veranstaltungen bewußt sind und danach handeln, dann hat auch diese „Braune Messe — Deutsche Woche" ihren Zweck erfüllt.

Pg. Alfons Kempe,
Landesbeauftragter des Instituts für deutsche Wirtschaftswerbung.

Oberschlesien wieder an die Front!

In dem „Oberschlesien geistig wieder an die Front!" betitelten, von Oberbibliothekar a. D. Karl Kaisig, Gleiwitz, in der Ausgabe vom 1. Mai (Nr. 115) der „O. M." veröffentlichten Artikel wurde die Bitte an die oberschlesischen Stadtverwaltungen gerichtet:

„ob nicht für Neuordnungen, die im Büchereiwesen sehr mühsam und zeitraubend sind, ferner für Vertretungen, Archivarbeiten und ähnliche Zwecke schon jetzt eine der von der oberschlesischen Beratungsstelle für das Volksbüchereiwesen ausgebildeten Kräfte angefordert werden kann."

Fachschulstudenten!

Von Willi Rupprich, Fachschulgruppenführer des NSDStB.

Am 7. März 1934 hat der Reichsinnenminister im Beisein des Führers in einem feierlichen Staatsakt den Fachschulstudenten das Fachschulstudentenrecht gegeben. Gleichzeitig bekamen die Hochschulstudenten ihr neues Studentenrecht. Die Studierenden der Hoch- und Fachschulen sind in der Reichsfachschaft zusammengefaßt. Der Führer ist Dr. Stäbel. Hoch- und Fachschulstudenten kämpfen nun in gemeinsamer Front für das Dritte Reich. Besonders wir Fachschulstudenten werden jetzt das in uns gesetzte Vertrauen zu beweisen haben.

Noch in den Jahren des Kampfes bestand an den Fachschulen der NS. Deutsche Studentenbund. Dieser war eine Kampforganisation, in dem Hoch- und Fachschulstudenten kämpften und sich damit würdig erweisen sollten, im kommenden neuen Reich die Führung der Studierenden zu übernehmen. Der Führer hatte klar erkannt, daß man sich ein Recht erst erkämpfen muß, um es gebrauchen zu können. Hoch- und Fachschulstudenten haben gekämpft. Besonders schwer war der Kampf bei uns an den Fachschulen. Wie konnte auch ein Fachschüler die Frechheit besitzen, sich Student zu nennen?

Der Akademiker hat zum größten Teil seine Vormachtstellung im Staat dadurch erhalten, daß er durch Selbsterziehung und als freier Student, ganz auf sich gestellt, studiert hat und sich auf seinen späteren Beruf vorbereiten mußte. Als selbstbewußter Akademiker trat er in die Welt. Wir Fachschulstudenten wollen und werden uns auch selbst erziehen. Wir achten jede Autorität, aber man soll uns nicht als „Klippschüler" behandeln. Das Fachwissen soll und muß uns der Fachlehrer übermitteln, denn dazu studieren wir, aber erziehen wollen wir uns selbst.

Fachschulstudent genannt zu werden, soll für uns nicht eine leere Bezeichnung sein. Wir wollen jetzt nicht etwa hochschulstudentische Sitten nachahmen. Hoch- oder Fachschulstudent zu sein, heißt heute, an der Spitze zu marschieren im Kampf um die Verwirklichung der Idee des Führers. Aus jedem Fachschulstudenten wollen wir den politischen Menschen machen, den das Reich heute braucht. Neben dem Fachmann auch den Nationalsozialisten in die Welt zu schicken, sei die Aufgabe des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes und der im nächsten Semester kommenden Reichsfachschulschaft.

Wer könnte dazu auch besser berufen sein, der Mittler zwischen Akademiker und dem Arbeiter zu sein, als gerade wir Faschschulstudenten? Wir Studierenden an einer Höheren Technischen Staatslehranstalt haben ja schon in mehrjähriger Praxis mit dem Arbeiter zusammen gelebt und werden wieder nach Verlassen der Anstalt mit ihm aufs engste zusammenarbeiten. Der Führer hat darum auch dem Fachschulstudenten die Möglichkeit gegeben, durch politische Schulung und Selbsterziehung als Führer auf der Baustelle und im Büro zu erscheinen. Der Arbeiter muß aber dann in uns nicht den Mann mit der höheren Gewalt und dem weißen Kragen sehen, sondern den Menschen, der auf Grund seiner Vorbildung dazu verpflichtet ist, mit seinem Wissen dem Volksganzen zu nützen.

Die Jugend soll einmal den Staat übernehmen. Dies kann sie aber nur, wenn sie hart durch Kampf und Selbsterziehung geworden ist. Darum soll unsere Schulung im NSDStB. und in der kommenden Reichsfachschulschaft nie ein Rollen von Problemen sein. Die Aufgabe soll darin bestehen, den Fachschulstudierenden in klarer Form von dazu geeigneten Personen Nationalsozialismus zu übermitteln und ihn dadurch für den Staat vorzubereiten. Dabei ist es aber nötig, daß er in die SA. geht. Denn dort sieht er die wahre Volksgemeinschaft.

Wer in der SA. in Reih und Glied mit anderen Volksgenossen marschiert, wird wohl nicht mehr den Mut haben zu denken, er sei etwas Besseres. Wir können es uns deshalb nicht leisten, durch eine leichtsinnige Freizeitausnutzung das große Ziel zu vernachlässigen. Man hat uns gehoben, jetzt müssen wir beweisen, daß wir des Vertrauens, das der Führer in uns gesetzt hat, würdig sind. Unter der Führung unseres Reichsführers Dr. Stäbel werden wir Fachschulstudenten arbeiten und kämpfen für das neue Deutsche Reich.

Gustav-Adolf-Fest in Glatz

Die Hauptversammlung des Schles. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung findet vom 13.—15. Mai in Glatz statt. Sie wird eingeleitet durch Gustav-Adolf-Festgottesdienste in allen Gemeinden des Kirchenkreises. Bei dem Festgottesdienst in der Garnisonkirche predigt Bischof D. Zänker, Breslau. Am Gemeindeabend am Sonntag hält Kirchenpräsident D. Voß, Kattowitz, einen Vortrag über das Thema **„Glaube, Hoffnung, Liebe in der ostoberschlesischen evangilischen Kirche"**. Am Montag, dem 14. Mai wird ein Schulgottesdienst in der Garnisonkirche für alle evangelischen Schüler des Kirchenspiels Glatz abgehalten (P. Heuser, Görlitz). Um 9 Uhr werden Gustav-Adolf-Vorträge in den Glatzer Schulen sein. Am Nachmittag findet die erste Hauptversammlung statt. Um 18 Uhr ist liturgischer Gottesdienst in der Garnisonkirche. Dienstag, der 15. Mai, beginnt mit dem Choralblasen vom Rathausturm. Um 9 Uhr sind Festgottesdienste in der Garnisonkirche (Sup. Baum, Leobschütz) und auf dem Schäferberg (P. Lic. Müller, Breslau). In der dann folgenden zweiten Hauptversammlung wird der Bericht über die für die große Liebesgabe vorgeschlagenen Gemeinden gegeben.

Beuthener Stadtanzeiger

Schützt Eure Anlagen!

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen in den städtischen Grünanlagen von verantwortungslosen Elementen die mit vieler Mühe errichteten Kulturen zerstört werden. Die ersten Frühlingsboten, die bunten Stiefmütterchen am Bismarckdenkmal und auf den übrigen Grünflächen der Stadt sind diesen Schädlingen teilweise zum Opfer gefallen. Fliedersträucher usw. sind rücksichtslos niedergerissen worden. Der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ist diesen Personen noch nicht zum Bewußtsein gekommen. Es ist Pflicht eines jeden Beuthener Bürgers, an dem Schutz der öffentlichen Anlagen tatkräftig mitzuarbeiten und jeden Schädling rücksichtslos zur Anzeige zu bringen. Die Frevler, die verantwortungslos die Grünanlagen beschädigt haben, werden streng bestraft werden.

Einweihung des dritten Schar-Heims der HJ.

Endlich hat nun auch die Schar II./10 der Hitler-Jugend ein eigenes Scharzimmer. In freundlicher Weise ist von Frau Rollik ein nettes sauberes Zimmer am Ring Nr. 18 zur Verfügung gestellt worden. Am Donnerstag versammelte sich die Schar zum ersten Male in ihrem neuen Heim. Scharführer Zimmermann eröffnete den Appell mit einigen Liedern. Dann wies er darauf hin, daß die Schar stolz sein könne, als erste Schar der Gefolgschaft 10, und als dritte Schar des Unterbanns Beuthen, ein eigenes Heim zu besitzen. Gefolgschaftsführer Drzesga forderte die Jungen auf, das Zimmer als ihr wirkliches Heim zu betrachten und in ihm so oft als möglich zu verkehren. Das Heim soll dazu dienen, die Kameradschaft zu pflegen und im Sinne des Führers für die HJ. zu arbeiten. Nach einem Vortrag eines Hitlerjungen über **„Die Entwicklung des Germanentums"** erzählte der Scharführer lustige und ernste Erlebnisse aus den Jahren des Kampfes. Zum Schluß sprach der Gefolgschaftsführer über die bevorstehende Pfingstfahrt.

*

*** 80. Geburtstag.** Am Montag kann Konrektor i. R. Stanislaus Mroß in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß findet am genannten Tage um 8 Uhr eine hl. Messe in der St.-Marien-Pfarrkirche statt. —g

*** Abrahamsfest.** Am Dienstag, dem 8. Mai, begeht Theaterfriseur Roman Hobig, Dr.-Stephan-Straße, seinen 50. Geburtstag.

Motorradfahrer überfährt ein älteres Ehepaar

An der Einmündung der Braustraße in die Tarnowitzer Straße wurde ein älteres Ehepaar aus Lipine von einem Motorrad, das aus der Richtung vom Ringe kam, erfaßt und zu Boden gerissen. Dabei erlitt die 72 Jahre alte Frau einen Bruch beider Unterschenkel. Der Ehemann wurde am Kopf schwer verletzt. Ein Sanitätsauto der Städtischen Berufsfeuerwehr brachte die Verletzten nach dem Städtischen Krankenhause. Lebensgefahr besteht nicht.

Frühgemüse billiger

Nach dem Preisbericht des Statistischen Amts der Kommunalen Interessengemeinschaft sind weitere Verbilligungen beim Frühgemüse eingetreten, sonst ist das Preisniveau unverändert. Die häufigsten Preise für Fleisch- und Wurstwaren sind völlig stabil. Im Durchschnittspreise sind der geräucherte und der frische Speck in Gleiwitz um je 2 Pf. ermäßigt. Trotzdem liegen aber die häufigsten Preise beider Specksorten in Gleiwitz noch immer um 10 Pf. über dem Preisniveau der beiden Nachbarstädte. Die Molkereibutter kostet jetzt in Beuthen und Gleiwitz häufigst 150, in Hindenburg 155 Pf., Landbutter ist mit 140 Pf. nur um 10 Pf. billiger. Die Eier sind in den Durchschnittspreisen in allen drei Städten erhöht. Die häufigsten Preise schwanken zwischen 9 und 10 Pf.

Die Preise der Frühjahrsgemüse sind ermäßigt. So kostet Spinat nur noch 10—15, Rhabarber 8—10, Spargel 1 Pfd. 50—60 Pf., junger Salat häufigst 5 Pf. je Kopf. Die Preise der übrigen Obst- und Gemüsearten sind stabil.

Göring und Darré auf der Schlesischen Bauernwoche

Breslau, 4. Mai.

Die Schlesische Bauernwoche, die vom 10. bis 13. Mai in Breslau stattfindet, erhält eine weit über den Rahmen einer Provinzschau hinausgehende Bedeutung durch das Erscheinen des Preußischen Ministerpräsidenten Göring und des Reichsbauernführers, Ministers Darré, in Breslau. Die Minister treffen voraussichtlich am Vormittag des 12. Mai (Sonnabend) in Breslau ein und werden auf der großen Bauernkundgebung am Sonnabend, dem 12. Mai, 15 Uhr, in der Jahrhunderthalle über die nationalsozialistische Bauernpolitik sprechen. Zu der Schlesischen Kundgebung haben auch Staatsrat Meinberg sowie Ministerpräsident a. D. Granzow sein Erscheinen zugesagt. Zum ersten Male tritt auch der Schlesische Landesbauernrat zusammen, dem sämtliche Kreisbauernführer, landwirtschaftlichen Kreisfachberater der Partei und verschiedene verdienstvolle Männer des agrarpolitischen Apparates angehören.

*** Reichsberufswettkampf.** Zur Nennung der Sieger im Reichsberufswettkampf ist der Kamerad Hubert Schymik in der Gruppe Angestelltenjugend noch nachzutragen.

*** Die VDA.-Schulgemeinschaft der Gewerblichen Berufsschule** veranstaltet heute, 20 Uhr, im Schützenhaus einen Deutschen Abend in Form einer Saarkundgebung mit anschließendem geselligen Beisammensein und Tanz. Der Erlös dient dazu, um drei Schüler zu der großen Pfingsttagung des VDA. nach Trier zu schicken. Sämtliche Meister und Eltern der Schüler der gewerblichen Berufsschule sind herzlichst dazu eingeladen.

*** Verein ehemaliger Fußartilleristen.** Der Monatsappell war gut besucht. Der Vereinsführer gedachte des Geburtstages unseres Volkskanzlers sowie des Tages der Arbeit. Anschließend Bekanntgabe der Führeranordnungen aus der Parole und Werbung für den zweiten Schweren Artilleristentag in Dresden. Meldung von Teilnehmern hat umgehend beim Vereinsführer zu erfolgen.

*** Sammlung des Caritas-Verbandes.** Am 6. Mai führt der Caritasverband eine genehmigte Sammlung durch, während am 13. Mai (Muttertag) jegliche Sammlungen verboten sind. Am 16. und 17. Mai veranstaltet die NSV. mit allen drei Spitzenverbänden eine gemeinsame Straßensammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind." Es ist den Ortsgruppen aber gestattet, neben der Straßensammlung am 16. und 17. Mai, bei der eine Schleife verkauft wird, die freiwillige Eintopfgerichtssammlung für Mai durchzuführen.

*** Kreisbetriebsgruppe Nahrung und Genuß.** Letzter Termin für die Meldung zur Eignungsprüfung der Gaststättenangestellten, Kellner und Köche ist der 8. Mai. Auf Grund der Vereinbarung der Reichs-Betriebsgruppenleitung mit dem Reichseinheitsverband werden die Betriebsführer gebeten, sämtliche Gaststättenarbeitnehmer nach den Berufskarten zu fragen und veranlassen zu wollen, daß diese Karten sofort beantragt werden.

Beuthener Filmschau

„Der Doppelgänger" in den Kammerlichtspielen

Nach einem Roman von Edgar Wallace wurde hier ein neuer Filmtyp geschaffen, den man als Kriminalkomödie bezeichnen kann. Das geheimnisvolle Getue des Massenfabrikanten in Kriminalromanen mit seinen gewaltsamen Lösungen ist ja überhaupt viel zu lange ernst genommen worden. Ueber die überaus verwickelte Handlung sei nur gesagt, daß eine tolle Cousine aus Australien (Camilla Horn) sich bei ihrem Londoner Vetter (Georg Alexander) einquartiert, seine Junggesellenwohnung um und umkrempelt und deren Besitzer schließlich eigenmächtig „verhaftet", weil sie ihn für seinen eigenen schurkischen Doppelgänger hält. Dazu gehören noch ein überaus feiger Detektiv, ein komischer Anbeter und ein Gaunerpärchen, das um seine 50 000 Pfund gebracht wird. Die gewaltsame Lösung bringt hier ein kühner Stabhochsprung, der nicht im Sandkasten, sondern in einer glücklichen Verlobung endet. Der ungleich wertvollere Teil des Programms sind eindrucksvolle Bilder vom Tag der nationalen Arbeit in Berlin, von dem man noch viel mehr sehen könnte. —ß.

„Frühlingsmärchen" im Deli-Theater

Der Untertitel „Verlieb' Dich nicht in Sizilien", unter dem dieser Film in Beuthen läuft, läßt einen die schlimmsten Schrecken des üblichen Tonfilm-Operettenschmarrens erwarten. Tatsächlich ist dieser Untertitel aber eine Parodie auf den Operettenunfug, wie der ganze Film „Frühlingsmärchen", in dem Carl Froehlich mit seinem Mitarbeiterstab sich einmal von Herzen lustig gemacht hat über Dinge, die man sonst in der Filmindustrie glaubt mit Ernst behandeln zu dürfen. Da das ganze Spiel durchweg heiter und aufgelockert durchgeführt wird, kann man diese Parodie als recht gelungen bezeichnen. Sie gewinnt vor allem dadurch, daß Froehlich dem Film neue Kräfte zugeführt hat, in erster Linie in der stimmlich glänzenden und schauspielerisch außerordentlich sympathischen Sängerin Cläre Fuchs und dann in dem Tenor Maris Wetra. Julius Herrmann und Hubert von Meyerink geben ein paar köstliche Typen als Schmalz-Komponist und -Librettist, und Ida Wüst glänzt in der Rolle als Mutter des Stars. Zu allem zeigt die Handlung, in der der Tenor Manfred Norden (Maris Wetra) seiner Partnerin Cläre Lehmann (Cläre Fuchs) nach Sizilien folgen muß, um sich dort von ihr als Natursänger entdecken und nach Berlin entführen zu lassen, wundervolle Landschaftsaufnahmen.

„Rakoczy-Marsch" in der Schauburg

Eine glänzende Mischung von Stimmung, Humor, Manöverfreuden und -Leiden sind in diesem prachtvollen Film vereinigt. Ein ungarischer Bauerntanz reißt die Zuhörer mit, besonders aber der berühmte Rakoczy-Marsch, der als Leitmotiv die Handlung an wichtigen Stellen immer wieder begleitet. Camilla Horn als stolze und bezaubernde ungarische Komteß und ihr Partner Gustav Fröhlich, der einen waschechten, schneidigen Husarenoffizier gibt, erfreuen auch den verwöhnten Kinobesucher durch ihr glänzendes Spiel. K.

„Eine Freundin, so goldig wie Du" in den Thalia-Lichtspielen

Anny Ondra spielt die köstliche Rolle der goldigen Freundin. Sie fährt mit einem alten Autoklapperkasten um die Welt und lernt unterwegs einen sehr netten und sympathischen jungen Mann kennen, dem sie so gut gefällt, daß er sie bittet, ihn unbedingt in Berlin zu besuchen. Anny erscheint auch wirklich in Berlin, wo sie mehrere Verkehrsstockungen und viel Aufsehen erregt. Sie stellt dann die Wohnung des jungen Mannes auf den Kopf und muß später, da dieser verheiratet ist und in Scheidung lebt, eine große Komödie spielen. Die verwickelte Sache löst sich zur allgemeinen Zufriedenheit auf. K.

„Flucht nach Nizza" im Gloria-Palast

Der Film schwelgt in guten Aufnahmen. Jeder Künstler gibt sich seiner Rolle mit Liebe hin, so daß alles in Harmonie zusammenklingt. Der „bebrillte" Alexander wirkt diesmal etwas komisch. Lieblich ist seine Partnerin Else Elster. Betty Bird, Fritz Fischer, Dammann, Gülsstorff, Picha und Theo Lingen helfen mit zum Erfolge des mit Spannung, Temperament und Leidenschaft gewürzten Filmes.

Kunst und Wissenschaft

Berlins Universitätsmusikdirektor Friedländer †

Der langjährige Universitätsmusikdirektor und Professor für Musikwissenschaft an der Berliner Universität, Prof. Dr. Max Friedländer, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Prof. Friedländer, ein gebürtiger Brieger, hat bei den Vorarbeiten für eine Biographie Schuberts eine Reihe ungedruckter Lieder veröffentlicht. Seine Schubertforschungen stehen in der Musikgeschichte nahezu einzig da. Sein Volksliederbuch hat ihm im deutschen Volke ein Denkmal gesetzt. Friedländer studierte unter Manuel Garcia in London und in Frankfurt am Main Musik und trat zum ersten Male 1880 in Londoner Konzerten als Konzertsänger (Baß) auf. Schon in seiner Doktor-Arbeit (1887) lieferte er „Beiträge zur Biographie Schuberts". Auf Grund seiner hervoragenden kunsthistoischen Forschungen wurde Friedländer 1912 als Austauschprofessor an die Harvard-Universität nach Boston berufen.

Thorn als Zentrum polnischer Kulturarbeit

Unter dem Protektorat des Woiwoden von Pommerellen, Kirtiklis, wurde in Thorn ein „Kultur- und Bildungsrat" gebildet. In seiner Eröffnungsansprache betonte der Woiwode die Bedeutung Pommerellens in kultureller Hinsicht, kündigte die Schaffung des Grenzland-Rundfunksenders in Thorn an und erklärte, daß das Thorner Theater eine besondere Bedeutung im polnischen Kulturleben erlangen müsse. Dem „Kultur- und Bildungsrat" gehören an als Vorsitzender der Vorsitzende der Wissenschaftlichen Gesellschaften in Thorn, Prälat Mankowski, als Beisitzer der Landesstarost, der Bürgermeister, Vertreter des Baltischen Instituts, der Schulbehörden, des Theaters und des Museums.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: Sonntag (15) „Liselott"; (20) „Königskinder"; Montag „Glückliche Reise"; Dienstag „Der Page des Königs"; Mittwoch „Tiefland"; Donnerstag „Parsifal"; Freitag „Königskinder"; Sonnabend „Tannhäuser"; Sonntag, 13. Mai (15) „Königskinder"; (20) „Arabella".

Hochschulnachrichten

70. Geburtstag des Jenauer Goetheforschers Prof. Gräf. Am 5. Mai vollendet der bedeutende Jenaer Goetheforscher Prof. Dr. Hans Gerhard Gräf sein 70. Lebensjahr. Der in Weimar geborene Jubilar ist als früherer Herausgeber des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft bekannt. Er war Mitarbeiter der Weimarer Goethe-Ausgabe. Sein Hauptwerk „Goethe über seine Dichtungen. Versuch einer Sammlung aller Aeußerungen des Dichters über seine poetischen Werke" (9 Bände) machte ihn berühmt.

Generalmusikdirektor Rother (Dessau) nach Berlin verpflichtet. Der Dessauer Generalmusikdirektor Artur Rother wurde an das Deutsche Opernhaus in Berlin verpflichtet, nachdem er die Opern „Tannhäuser" und „Fidelio" mit außergewöhnlichem Erfolge dirigiert hat.

*

Der Ordinarius für innere Medizin an der Universität Kiel, Prof. Dr. Alfred Schittenhelm, hat den Ruf an die II. Medizinische Klinik der Universität München angenommen.

Neuer Leiter der Dresdener Philharmonie. Zum Leiter der Dresdener Philharmonie wurde an Stelle des vor kurzem gestorbenen Generalmusikdirektors Werner Ladwig Paul van Kempen verpflichtet. Der neue Dirigent der Philharmonischen Konzerte in Dresden war Kapellmeister in Oberhausen, Dortmund, und an der von Erbprinz Reuß geführten Deutschen Reichswanderoper. Seine Anstellung erfolgte auf Grund seiner erfolgreichen Leitung von Beethovens Neunter Sinfonie.

Der Wiener Kunsthistoriker Neuwirth †. Wenige Wochen vor Vollendung seines 79. Lebensjahres ist in Wien Hofrat Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Josef Neuwirth, der frühere Ordinarius an der Technischen Hochschule Wien, gestorben. Prof. Neuwirth war zunächst Gymnasialprofessor am Deutschen Staatsgymnasium in Prag und wurde 1897 für Kunstgeschichte an der Universität Prag zum Ordinarius ernannt, um einem Ruf an die Technische Hochschule Wien zu folgen. Berühmt sind seine „Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens" in drei Bänden, „Peter Parler von Gmünd", eine Lebensskizze des großen Schöpfers vieler deutscher Bauwerke in Böhmen und in Prag, und „Der St.-Veits-Dom in Prag".

6760 Sprachen auf der Welt

Die französische Akademie der Wissenschaften hat neuerdings Erhebungen über die Zahl und die Verbreitung der Sprachen angestellt. Die sehr sorgfältig und gründlich durchgeführten Untersuchungen haben dabei zu Ergebnissen geführt, die in vieler Beziehung interessant und aufschlußreich sind.

Es konnte zunächst festgestellt werden, daß es genau 6760 verschiedene Sprachen auf der Welt gibt. Von diesen werden heute allerdings nur noch 2796 gesprochen. Ueber die Verbreitung der einzelnen Weltsprachen werden folgende Angaben gemacht: An der Spitze steht das Englische, das die Muttersprache von 160 Millionen Menschen ist. Zu diesen 160 Millionen müssen noch weitere 60 Millionen Menschen hinzurechnet werden, die Englisch als Umgangssprache gebrauchen oder mindestens verstehen. An zweiter Stelle folgen Deutsch und Russisch, Kultursprachen, die von je 90 Millionen Menschen gesprochen werden. Dann folgt die spanische Sprache, deren Sprachgebiet sich auf 75 Millionen Menschen erstreckt. Erst jetzt kommen Französisch und Italienisch, die von je 45 Millionen Menschen auf der Erde als Muttersprache gesprochen werden. Die geringste Verbreitung unter den lebenden Kultursprachen weist das Portugiesische auf, das heute nur noch von 30 Millionen Menschen insgesamt gesprochen wird.

„Große Meister der Musik": Mozart. (99 Abb. und 270 Notenbeispiele. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion mbH., Potsdam.) — In dem umfassenden Werk der „Großen Meister der Musik" liegt jetzt die Mozartbiographie von Robert Haas vor. Haas meißelt die geistige Persönlichkeit des Meisters, wie sie aus dem geistes- und stilgeschichtlichen Bedingtheiten als schönste Verklärung der Rokokokultur aufwächst, zugleich aber ein neues musikalisches Weltgefühl vorbereitet. Die Verwurzelung des Salzburger Meisters in Klangzügen der deutschen Alpenlandschaft ist dabei zum erstenmal klargestellt. Die Einflüsse des österreichischen Barockgeistes und des deutschen Sturms und Drangs werden neben denen der italienischen Musikkultur in die Waage geworfen. Mozarts unvergleichliche geistige Beweglichkeit im Musikalischen, die Kraft der dramatischen Prägung, der Gestaltenreichtum werden eingehend gewürdigt. Dabei räumt Haas mit so manchem Irrtum auf. Mozarts Schaffenstypus, die Begründung der Wiener klassischen Geisteshaltung in Kammermusik, Symphonie, Oper und Konzert sind eingehend formgeschichtlich behandelt. Die alle Werke umspannende Beherrschung des Stoffs ist durch zahlreiche Notenbeispiele und Bilder organisch ergänzt. Diese neue Mozart-Biographie ist eine der schönsten Neuerscheinungen auf musikalischem Gebiet.

„Ritter, Tod und Teufel"

Uraufführung einer deutschen Osterkantate in Leipzig

(Eigener Bericht.)

Als Auftakt zum Tage der nationalen Arbeit veranstaltete die kulturpolitische Abteilung der NSDAP. Kreis Leipzig in Gemeinschaft mit dem Kampfbund für Deutsche Kultur ein Konzert im Gewandhaus, in dessen Rahmen die dem Führer gewidmete Deutsche Osterkantate für Soli, Sing- und Sprechchöre, großes Orchester und Orgel „Ritter, Tod und Teufel" von Robert Alfred Kirchner zur Uraufführung kam. Der von Rudolph Gahlbeck stammende, dichterisch wertvolle Text überträgt die Gedankenwelt des Ostererlebnisses Tod, Sieg und Auferstehung auf das Schicksal des deutschen Volkes im Laufe der letzten 14 Jahre und stellt es unter Verwendung der sinnbildlichen Gestalten von Dürers „Ritter, Tod und Teufel", dieser tiefsten Wesensschau deutscher Art, in machtvoll-vornehmer Form dar. Die Musik Robert Alfred Kirchners, dem wir bereits ein Kriegsrequiem „Opfergang" und eine Kantate „Staub und Sterne" verdanken, geht gleichfalls vom Religiösen und vom Volkslied aus und schafft ein zumal im Schlußchor glänzend gearbeitetes und prachtvoll gesteigertes Ganzes, das in den lyrischen Abschnitten am stärksten wirkt und deutlich die Richtung aufzeigt, in der das neue Gedankengut einmal sein künstlerisch-schöpferisches Gegenbild erhalten wird. Am schwächsten bleibt die Charakteristik des Teufels, der hier ja nicht ein eingeborenes geistiges und wesensnotwendiges Prinzip darstellt, sondern nur der Sprecher zersetzender Kräfte ist.

Die Aufführung unter der Mitwirkung des Gewandhauschors, der Chemnitzer Singakademie von 1817, des Leipziger Sinfonie-Orchesters und so hervorragender Solisten wie August Seider, Leipzig (Tenor), als Ritter, Kurt Böhme, Dresden (Baß), als Tod und Waldemar Staegemann, Dresden (Sprecher), kann vollendeter nicht gedacht werden und zeigte den begabten Dirigenten Willy Steffen als überlegenen Beherrscher des großen Orchester- und Chorapparates. Der Beifall nahm stürmische Formen an und rief die Autoren und den Dirigenten immer wieder auf das Podium.

Dr. H. G. Bonte.

Unterhaltungsbeilage

Eroica

Seit Wochen schon rasten die Elemente der Vernichtung unaufhaltsam über die deutsche Armee, die einen in der Geschichte beispiellosen Ansturm über sich ergehen lassen mußte. Hekatomben fielen hüben und drüben — hüben in verbissener, verzweifelter Gegenwehr, drüben in irrsinnigem, orgiastischem Anstürmen. Und mitten in diesem Aufeinanderprallen zweier Welten verhallte unbemerkt das Hohelied der Treue, der Opferfreude — eines der vielen, die Zeugnis gaben von urewigem, germanischem Wesen.

K. u. K.-Divisionen bildeten den äußersten Flügel einer deutschen Armee — bis zur Maas — und hielten im zähen, schrittweisen Zurückweichen die Front. Die Front halten, hieß es, halten um jeden Preis, damit der geordnete Rückzug nicht gefährdet werde. An der Maas, in einem Steinbruch der erhöhten Uferböschung, lag seit Tagen Leutnant Guma und verrichtete mörderische Arbeit, ließ heulende Ekrasitgranaten in die furchtbaren Angriffe weißer und schwarzer Franzosen hageln. Rechts von ihm, jenseits der Maas, standen deutsche Truppen, gegen die frische, nordamerikanische Divisionen unter dem Schutze ungeheurer artilleristischer Ueberlegenheit anrannten.

Guma sah die Gefahr. Sah das nagelneue Lederzeug der amerikanischen Sturmtruppen auf ihren Rücken glänzen, sah das Vorziehen ihrer Artillerie, sah das unaufhaltsame Vordringen des Gegners, der nur über das breite Flußbett, in dessen Mitte sich die seichte Maas hindurchschlängelte, zu gehen brauchte, um die Oesterreicher im Rücken zu fassen. Immer dringlicher wurden seine Anrufe. Der Batteriechef gab sie weiter, die Kommandos nahmen sie zur Kenntnis — aber es blieb alles beim alten. Abend wurde es, die französische Front verstummte zu kurzer Atempause, ausgeblutet in völliger Erschöpfung. Die Nacht brach herein. Guma und seine Telephonisten lagen am Rande ihrer Grube und besprachen ihr voraussichtliches Schicksal: die Gefangenschaft. Mitternacht wurde es, von neuem begann das Konzert der beiden Artillerien.

Plötzlich schoß Korporal Rado in die Höhe. „Sie sind schon da!" knurrte er ingrimmig und griff nach den Handgranaten. Eine Reihe dunkler Schatten kam längs des Ufers heran, im Gänsemarsch einer hinter dem anderen, bis im schwachen Sternenlicht die Umrisse deutlicher wurden.

Deutsche waren es, Pommern. Ein Leutnant stellte sich vor und bat um Orientierung im Gelände. „Wir sollen die Lücke zwischen Ihnen und uns ausfüllen und die Amerikaner hindern, über die Maas zu kommen," meinte er dann. „Das Loch in der Front ist ungefähr fünf Kilometer breit — wir sollen es stopfen mit unseren hundert Maschinengewehren. Und es halten bis morgen abend, damit Ihre Armee in Ordnung zurückgenommen werden kann." — Schwere Steine rumpelten da den Oesterreichern von den Herzen: Die Gefahr der Gefangenschaft war gebannt. Und weiter ging der Alltag des Krieges, in ruhiger Eintönigkeit liefen die Kommandos durch den Draht.

Ein klarer, kühler Morgen kündigte sich an. Die Maasnebel hoben sich, Vögel erwachten in den Gebüschen, die Natur rüstete zum Tage, als wüßte sie nichts von dem Grauen, das ihr bevorstand. Eine schwere Gestalt plumpste zwischen die Beobachter in die Grube: „Guten Morgen, meine Herrschaften!" — der Batteriechef. „Feuer einstellen! Wir werden zurückgezogen."

An Hand der Karte erklärt der Oberleutnant die neue Lage. Zurück, immer weiter zurück mußten sie, diesmal sogar einen Tagmarsch weit. Bitter ernst wurden da die jungen Gesichter, vergrämt, verzweifelt. Wann endlich hörte dieses verdammte Zurückgehen auf?

Der Chef ging. Guma und Rado blieben zurück, sie sollten den angekündigten Angriff der Amerikaner abwarten und beobachten.

Helles Grau lag über der Landschaft, am Horizont das leise Rot des anbrechenden Morgens, ausgezackt und bekränzt von ungezählten Blitzen der Mündungsfeuer. Kein lebendes Wesen ringsum außer den beiden armseligen, regungslosen Menschlein im Steinbruch an der Maas.

„Sie werden doch nicht ohne Artillerievorbereitung angreifen?" meinte Rado.

„Doch! Sie ahnen in ihrem Siegestaumel nichts von der Falle da unten ... Da haben Sie übrigens schon die Bescherung!"

Urplötzlich kam Leben in die Szenerie. Auf den weitausgedehnten Wiesen und Feldern jenseits des Flusses tauchten endlose Schwarmlinien auf, die raschen Schrittes dem Ufer zustrebten. Sorglos, mit umgehängtem Gewehr, lachend und schwatzend liefen da frische amerikanische Truppen dem Teufel in den Rachen, eine Reihe hinter der anderen, kein Ende nahm das Gewimmel.

„Gräßlich!" stöhnte Guma. „Das müssen ja ganze Divisionen sein! Und ihren Kommandeur sollte man hängen, weil er seine Leute wie ahnungsloses Vieh zur Schlachtbank treibt. Glaubt denn der Idiot, wir empfangen ihn mit weißgekleideten Jungfrauen?"

Und je näher die Linien dem Ufer kamen, desto mehr zog sich den beiden Beobachtern die Haut am Rücken zusammen, weil sie wußten, daß in den Büschen am Ufer unter ihnen hundert Augenpaare über Mordmaschinen visierten, daß die Aufsätze auf 1000 sanken — auf 800 — auf 600 — auf 300 Meter. Zum Reißen spannten sich die zuckenden Nerven — da sprang der erste Amerikaner ins trockene Flußbett hinab ...

... ein ungeheuerlicher Peitschenknall spaltet die Stille, geht augenblicklich in rasendes Hämmern über, schwillt zu unbeschreiblichem, wahnwitzigem Gellen an. Hundert Maschinengewehre mähen. Streuen prasselnden Stahlhagel in unabsehbare Massen von Menschen, für die es kein Entrinnen gibt auf diesem Präsentierbrett, die niemand gerufen hat und die nun bitter ihre Abenteuerlust, ihren „Spaziergang nach Berlin" bezahlen müssen. Reihenweise, wie sie gekommen sind, so werden sie umgelegt. Der lachende Tod spielt mit Zinnsoldaten. Mit schwingender Sense stößt er sie um, holt immer wieder weitausgreifend aus — und breitet endlich Totenstille über die zuckende Walstatt.

Der zweite Akt beginnt, denkt Guma und zieht sich ganz in sein steinernes Loch zurück. Nicht lange dauerts, da faucht es heran, grimmig, racheschnaubend. Schwere und schwerste Kaliber kommen angejault, heulen sich in den Boden, reißen ihn mit wütendem Gebrüll auf, verströmen ihre Wut in pfeifenden Splittern. Die Hölle ist los ...

Geruhig zieht die Sonne ihre Bahn. Stunde um Stunde trommeln amerikanische Artilleriemassen das Maasufer ab. Kein Quadratmeter, der nicht umgepflügt wird — ausgelöscht muß dort jedwedes Leben sein. — Punkt Mittag setzt schlagartig das Feuer aus. Von neuem wimmeln die Wiesen von Menschen, die diesmal in langen Sätzen angerast kommen — von neuem gellt das Ufer auf und spritzt den rasselnden Tod in Amerikas kriegsungewohnte Jugend. Zum zweiten Male bricht der Angriff zusammen.

Der dritte — und letzte Akt beginnt, denkt Guma. Ganz eng aneinander pressen sich die beiden in ihren schwingenden und schütternden Bau und lassen in stummer Ergebung den ins Maßlose gesteigerten Höllenwirbel neuerlich über sich ergehen. Von drei Seiten donnern jetzt die schweren „Koffer" heran, ohne Pause, Schlag auf Schlag, Stunde um Stunde.

Geruhig zieht die Sonne ihre Bahn. Senkt sich dem Horizonte zu, taucht unter, verschwindet endlich ganz. Im letzten Scheine des Tages verhallt die letzte Granatexplosion — zum drittenmal wogen die braunen Wellen heran. Branden ans Ufer ... überschwemmen das Flußbett, durchwaten den Fluß ... ersteigen das zerstörte Ufer ...

Deutsche Maschinengewehre wurden in Atome zerschlagen, doch sie schenkten durch ihr heldenmütiges Ausharren auf verlorenem Posten einer Armee einen ganzen Tag zu ungestörtem Rückzug

Kaspar, der Dorfbote / Von Wilhelm von Hebra

1.

Nach einer weiten Wanderung fuhr ich des Abends mit der Bahn nach Hause und dachte, da ich müde war, mit einigem Schrecken an die fünf Kilometer Wegs von der Station in mein Dorf.

Ich war hocherfreut, als ich beim Bahnhof den Wagen Kaspars, des Dorfboten, stehen sah, diesen Wagen, der ein uraltes Unikum ist: vorn ein Kutschbock, breit und bequem wie bei einem herrschaftlichen Kutschierwagen, hinten eine Abart von Metzger- oder Bäckerwagen.

Ich ging ins Wirtshaus, wo ich Kaspar bei einer Maß Bier fand. Er war gern bereit, mich mitzunehmen.

2.

Der Wagen hatte links eine Petroleumlaterne, die knapp das Hinterteil des Pferdes, rechts eine Azetylenlampe, die einige Meter der Straße beleuchtete. Diese löschte aber bald aus. Kaspar zündete sie wieder an. Nach hundert Schritt löschte sie wieder aus. Kaspar zündete sie wieder an. Nach zweihundert Schritt löschte sie wieder aus. Kaspar zündete sie wieder an und sagte, nachdem bis dahin alles völlig stumm geschehen war:

„Wannsd jetz wieda net magst, nacha mag i aa nimma."

Die Laterne mochte wieder nicht und löschte nach fünfzig Schritt wieder aus. Kaspar mochte auch nicht mehr und zündete sie nicht mehr an. Nun brannte nur die Petroleumlaterne. Nun war nur des Pferdes Hinterteil zu sehen. Ansonsten war alles dunkel.

3.

Das Pferd ging langsam. Kaspar rührte sich nicht. Das Pferd ging langsamer und langsamer. Kaspar rührte sich nicht. Das Pferd ging noch langsamer. Kaspar rührte sich nicht. Das Pferd blieb stehen. Kaspar rührte sich nicht.

Wir waren gerade auf der Brücke. Ich höre gern dem Rauschen des Wassers zu. Und der nächtliche Himmel war schön. So war mir der Aufenthalt angenehm. Ich rührte mich nicht.

Nach einigen Minuten rührte sich Kaspar. Nach einigen weiteren Minuten sagte er:

„Mir scheint, der mag aa nimma."

„Ja," erwiderte ich, „so scheint es."

„Mir stengan aufn Fleck."

„Ja."

„Hams dees aa scho gmerkt?"

4.

Wir fuhren weiter.

Als wir beim Schulhaus vorbeikamen, sagte Kaspar:

„Jessas! Jessas!"

„Was ist denn?" fragte ich.

„I häd ja soin a Kistn fiern Herrn Lehra abholn. Dees hab i vagessn."

5.

Als ich bei meinem Hause abstieg, sah ich, daß eine Kiste auf dem hinteren Teil des Wagens lag, und sagte:

„Da liegt ja eine Kiste."

„A Kistn?" fragte Kaspar.

„Ja."

Kaspar dachte nach.

„Was is jetz dees fier a Kistn?"

„Vielleicht doch die vom Lehrer?"

„Na, dee kos net sei. Dee hab i gaar net gholt. Dees woaß i pfeigrad, daß i dee net gholt hab."

Kaspar dachte wieder nach.

„Sakra! Sakra!"

„Was ist denn?"

„Dee Kistn — dee Kistn — dee is vom Herrn Pfarra. Gaar a so wichtig is, dee Kistn, had da Herr Hochwirdn gsagt."

„Er hat noch Licht. Sehen Sie es? Sie können ihm die Kiste gleich bringen."

„Teifi! Teifi!"

„Was ist denn?"

„Dee Kistn — dee Kistn vom Hochwirdign Herrn Pfarra — dee häd i als Expreßgaut furtschicka soin."

Suche, Bettina!

16 ROMAN VON KURT J. BRAUN

Dann ertrug Ladenthien nicht mehr die Enge des Raumes. Er verschwand, um zu gehen, nur zu gehen, durch Straßen, Gassen, Menschen, die endlosen Wanderungen des Wartenden. Später gestand er, daß er in dieser Nacht noch stundenlang vor dem dunklen Gebäude der Bank für Handel und Immobilien gestanden habe, bis ihn mißtrauische Nachtwächter, denen sein Benehmen unheimlich war, fortschickten. Erst am frühen Morgen kam er zurück und brachte den ersehnten Brief mit: er hatte vor dem Postamt die Briefträger erwartet, um eine halbe Stunde früher Bescheid zu wissen.

Vierzehn Tage später kam das zweite Dokument, das ebenso wichtig war: die amtliche Mitteilung, es sei in Aussicht genommen, ihnen auf der Domäne Krusen das Siedlungsland einzuräumen, Unterkunft und Beköstigung während der Bauzeit auf dem Gutshof.

„Wo liegt Krusen?" fragte Grete.

Ladenthien brachte am Nachmittag eine Landkarte, auf der er es gefunden hatte. Der Name stand winzig klein unter dem Z des Wortes Grenzmark, und schon die Landkarte zeigte für die ganze Gegend ein tröstliches Grün.

„Da also werden wir zu Hause sein —", sagte Ladenthien, und es klang sehr feierlich.

*

Eines Tages saßen Kirchhoff und Grete Dittschlag in einer Kleinbahn und fuhren durch Orte, deren Namen sie schon von der Landkarte her alle auswendig kannten. Eigentlich hatte Ladenthien die Reise antreten sollen, aber er war in Berlin unentbehrlich, weil tausenderlei Dinge geregelt werden mußten. Was für ein herrliches Gefühl, unentbehrlich zu sein! Er verzichtete dafür sogar, als erster die neue Heimat sehen zu dürfen, und ließ Kirchhoff an seiner Stelle fahren.

Auf einer kleinen Station stiegen sie aus und erfuhren, daß man nach Krusen noch etwa eine Stunde Fußweg habe. Der Bahnhofsvorsteher beschrieb ihnen ausführlich, wie sie den Umweg der Landstraße vermeiden könnten, indem sie den Fußpfad quer durch die Felder benutzten.

Sie gingen über Stoppelfelder, dann durch ein kleines Wäldchen, an einem See vorbei, bis sich ihnen der Ausblick auf das tieferliegende Land bot. Kirchhoff fühlte eine abenteuerliche, beängstigende Spannung während dieser Wanderung. Das Mädchen schritt gleichmütig neben ihm her. Dann blieb es plötzlich stehen:

„Da drüben — das muß es sein —"

Die Sonne stand schon tief. Man blickte von hier weithin über gesegnetes Land. Es roch nach herbstlicher Erde. Manchmal knackten kleine Zweige, und ein paar Blätter glitten langsam zu Boden. Sonst war es so still, daß man den Atem anhalten mußte, um die Natur nicht zu stören. An der Waldecke standen die niedrigen Gutsgebäude. Von da an zog sich das Land endlos weit und leer dem verschwimmenden Horizont aufsteigender Bodennebel entgegen, als warte es auf Menschen.

Kirchhoff begann ganz sinnlos zu lachen, weil plötzlich so viel Freiheit in ihm war, und wandte sich Grete zu. Sie stand völlig unbewegt, und niemand konnte wissen, was in ihr vorging.

„Freuen Sie sich denn nicht?" fragte er ratlos.

Sie hob die Schultern und schwieg.

„Herrgott", rief er und packte sie bei den Armen, „Mädchen, können Sie sich überhaupt freuen?"

„Ich weiß nicht", sagte sie und blieb bewegungslos in seinen Händen hängen.

Er ließ sie los und fühlte plötzlich das dringende Bedürfnis, bei ihr ein Lachen zu sehen.

„Sie haben doch dafür mitgearbeitet!" rief er. „Sie haben sich doch jahrelang bemüht wie die anderen. Sie haben doch Stück für Stück mitgeholfen, daß wir heute überhaupt hier stehen können und wissen: das wird jetzt uns gehören! Sie sind doch viel, viel länger in der Sache drin als ich! Sie haben es erreicht, ich bin nur mitgenommen —"

„Ja, ja", sagte sie, „ich freu mich ja schon." Und ging weiter. Er folgte ihr langsam und begriff sie nicht. Aber er hatte sie noch nie begriffen. —

Beim Gutshaus trafen sie einen blonden, großen Mann in grüner Joppe und hohen Schaftstiefeln, der hier Inspektor oder etwas Aehnliches war. Er musterte sie zunächst eingehend aus unwahrscheinlich hellen Augen und bestätigte ihnen, daß das Land, das sich dort drüben am Wald entlangzog, den Siedlern zugedacht war.

„Wann soll's denn losgehen?" fragte er.

Kirchhoff berichtete, daß dreizehn Männer schon in zwei Wochen hier eintreffen würden, um mit der Arbeit zu beginnen. Innerhalb weiterer sechs Wochen sollten dann die ersten Holzhäuser stehen, damit noch im Spätherbst sämtliche Familien nachkommen konnten.

Der Inspektor blieb ziemlich zurückhaltend, bis ihn Kirchhoff aus freien Stücken darüber aufklärte, daß er selber von den Dingen nicht viel verstehe und sich lediglich als den einfachsten der Mitarbeiter betrachte, was er aber durch andere Fähigkeiten in der Organisation ausgleiche. Es seien aber in ihrer Gruppe genügend Fachleute für alles vorhanden, so daß man keinen sonderlichen Bockmist machen werde, und außerdem werde sich voraussichtlich schon in wenigen Tagen die Zahl der Siedler verdoppeln, da die finanzielle Möglichkeit dazu vorhanden sei, für ungefähr dreißig Familien zu sorgen, — und bei den „Neuen" werde auch mindestens die Hälfte aus Fachleuten bestehen.

„Na, denn ist man gut", sagte der Inspektor wesentlich freundlicher, „nämlich wissen Sie, was ich so von anderen Siedlungen gehört habe, — den guten Willen haben sie ja wohl alle, aber nur so aus heiterem Himmel kann man ja nicht über Nacht auf einmal Bauarbeiter und Landwirt und weiß der Teufel was sein, wenn man meinetwegen vorher Mechaniker oder sonst was war. Da müssen doch wenigstens 'n paar dabei sein, die die Sache nu wirklich verstehen und die anderen anlernen."

„Ganz meiner Meinung", sagte Kirchhoff.

Sie wanderten noch eine Weile über das Land. Dann zeigte ihnen der Inspektor nicht ohne Stolz die Maschinen auf dem Gutshof, an denen sie ja auch teilhaben sollten. Kirchhoff war sehr beeindruckt und erwarb sich das weitere Vertrauen des Inspektors dadurch, daß er in Angelegenheiten der Technik sofort Bescheid wußte.

Grete war schweigsam während der ganzen Zeit, was der Blonde in den Schaftstiefeln wohl als Schüchternheit auslegte. Wenn er zu ihr sprach, redete er sie im freundlichsten Ton mit „Junge Frau" an und lud dann sie und ihren „Herrn Gemahl" erst mal zu einem deftigen Schnaps und dann zum Abendessen ein. Er taute mehr und mehr auf, verstand sich mit Kirchhoff ausgezeichnet und wurde später beinahe redselig.

„Sie bleiben doch hier über Nacht?" fragte er während des Essens. „Zurück nach Berlin können Sie heute nicht mehr —"

Kirchhoff nickte:

„Ja — gibt es hier ein Gasthaus?"

„Quatsch, Gasthaus", sagte der Inspektor, „ich laß Ihnen sofort 'n Zimmer machen! Wir haben ja Platz genug! Später, wenn Sie alle da sind, müssen Sie allerdings dreizehn Mann hoch drüben in der Scheune schlafen. Aber das richten wir schon richtig ein, ist ja bloß für'n paar Wochen."

Kirchhoff hatte einen kleinen Widerspruch bereit, als von dem Zimmer gesprochen wurde, und blickte auf Grete. Aber da sie ruhig weiter aß und sich überhaupt nicht dafür zu interessieren schien, schwieg er auch. Wenn man sich schon daran gewöhnt hatte, so nebeneinander zu wohnen, wie sie es alle in Berlin taten, war das gemeinsame Uebernachten auch kein Problem mehr.

Sie aßen im Freien, da der Abend für diese Jahreszeit noch erstaunlich warm war. Später ließ der Inspektor sie allein, da er noch zu tun hatte.

Kirchhoff machte Pläne. Es wurde schon dunkel, aber man sah den Wald noch als dunklen Strich da drüben.

Da wird das Haus stehen, sagte er, und da das andere — und da an der Ecke werdet ihr wohnen. Und dann begann er das neue Leben auszumalen, das da entstehen sollte, — er sprach vom kommenden Winter und von dem Frühjahr aller Hoffnungen, das auf diesen Winter folgen würde — — er spann schöne Geschichten, und dann sagte er plötzlich:

„So schön wird das alles natürlich nicht werden, es wird auch furchtbar viel Dreck und Enttäuschungen geben, aber das wissen wir vorher, und wir werden's schon aushalten. Wenn wir ein Jahr älter sind, dann wissen wir, wofür wir dieses Jahr gelebt haben. Und das ist das Allerbeste dabei."

Ein ganz neuer Mensch war aus Kirchhoff geworden. Er spürte es selbst wie eine Art Rausch und war sehr froh darüber. Seit Jahren hatte er nicht mehr diese glückhafte Spannung gefühlt. Aber er war ja auch nicht mehr Kirchhoff. Kirchhoff war weg, verschwunden, verschollen, tot. Er war Herbert Döring, ein neuer Mensch.

Vorstellbar, daß man ihn hier entdeckt und weggeholt hätte? Unmöglich. Er wußte selbst nicht den Grund, aber er hatte grenzenloses Vertrauen zu seinem neuen Leben.

„Wie lange dauert es eigentlich, bis man einen Verschollenen für tot erklärt?" fragte er so gut gelaunt, als spreche er von einem Fremden.

„Weiß nicht", sagte das Mädchen.

Er lachte unbekümmert.

(Fortsetzung folgt.)

Standartenführer Stephan in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 4. Mai.

Der neuernannte Führer der Standarte 272, Sturmbannführer Zimmermann, hatte die SA.-Führer zur ersten Führerbesprechung innerhalb der Standarte in den Schloßsaal berufen und dort verkündet, daß der neue Brigadeführer Standartenführer Stephan sein Erscheinen zugesagt hat. Vor dem Eintreffen des Brigadeführers gab Sturmbannführer Zimmermann sein Programm für die Führung der Standarte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß alle SA.-Führer der Standarte den altbewährten Geist in der Ratiborer SA. nicht nur beibehalten, sondern noch mehr in den Reihen der SA. vertiefen werden, damit sie sich der hohen Auszeichnung durch den obersten SA.-Führer auch würdig erweisen.

Nach dreistündiger Besprechung erschien zu aller Freude der neuernannte Brigadeführer, Standatenführer Stephan. Mit helleuchtenden Augen begrüßten die SA.-Führer nach der dienstlichen Meldung des Sturmbannführers Zimmermann mit kräftigem **„Heil Brigadeführer“** ihren neuen Führer. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch Sturmbannführer Zimmermann sprach der Brigadeführer über Kameradschaft, alten Kampfgeist und den Dienst in der SA. Die Ausführungen fanden begeisterte Aufnahme. Kameradschaft sei besonders zu pflegen. **Mit dieser Kameradschaft ist aufs engste der alte Kampfgeist verbunden, der in schweren und schwersten Zeiten nie erlahmte.** Früher hatten wir es mit einem sichtbaren Gegner zu tun, heute müssen wir den Kampf mit dem unsichtbaren Gegner führen. Das macht zur Bedingung, daß jeder SA.-Mann ein ganzer Kerl ist. Halbheiten sind unter keinen Umständen zu dulden. **Jeder SA.-Führer muß sich durchsetzen können, sonst ist er die hohe Auszeichnung, SA.-Führer zu sein, nicht wert.** Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die Führerbesprechung beschlossen

Siebenjähriger Knabe im Kanal ertrunken

Slawentzitz, 4. Mai.

Der siebenjährige Sohn der Frenzelschen Eheleute spielte in der Nähe des Klodnitzkanals mit seinem Reifen. Dabei fiel ihm der Reifen ins Wasser. Der Knabe verlor bei dem Versuch, den Reifen wieder herauszuholen, das Gleichgewicht, stürzte in den Kanal und ertrank.

Ratibor

Wieder sieben Jahre ins Zuchthaus

Zu der Sitzung der 1. Strafkammer wurde der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Josef Kschuck aus Ratibor gefesselt aus der Strafhaft vorgeführt. **Seinem Antrage auf Abnahme der Fesseln während der Verhandlungsdauer gab das Gericht infolge der vielen Vorstrafen und seiner wiederholten Ausbrüche aus Zuchthäusern, in denen er bereits viele Jahre verbrachte, nicht statt.** Aus der letzten Zuchthaushaft ausgebrochen, hatte K. zusammen mit dem Häusler Johann Wurzel, der zur Zeit im Konzentrationslager in Papenburg ist, und dem Händler Schmarsal fünf weitere Einbrüche unternommen. In der Güterkasse in Kandrzin wurde eine Geldkassette mit geringem Inhalt entwendet. Beim zweiten Einbruch beim Oberlandjäger in Kottulin wurde ein Revolver erbeutet. Lohnender **war der Einbruch beim Fleischermeister Kokott in Neustadt. Dort erbeuteten die Einbrecher u. a. eine Kassette mit 3345 Mark.** Schließlich wurden noch ein Schmiedemeister in Twardawa und ein Arzt bestohlen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus.

*

* **Die Grenzlandspielschar ruft!** Die vor kurzer Zeit vom Oberbann Oberschlesien der HJ. geschaffene Grenzlandspielschar hat am 30. April vor dem Reichsjugendführer bei dem Maifeuer auf dem Brocken ihre hervorragenden Leistungen zur Schau gebracht. Der Führung der HJ. in Ratibor ist es gelungen, diese Schar nach unserer Heimatstadt zu verpflichten. Die Volksschulen besuchen am 8. Mai, vormittags 10 Uhr, die höheren Schulen am 9., ebenfalls um 10 Uhr vormittags, die Vorstellungen. Die große öffentliche Aufführung findet Mittwoch, 20 Uhr, im Städt. Jugendhaus, Hindenburgstraße (früher Keilsches Bad) statt. Die Volksgenossen werden gebeten, Freiquartiere für die vierundzwanzig jugendlichen Mitwirkenden zu stellen. Anmeldungen nimmt das Büro der HJ., Städt. Jugendhaus, entgegen.

Leobschütz

* **Die Bevölkerungsziffer von Leobschütz steigt.** Wie der amtliche Ausweis zeigt, ist die Bevölkerungsziffer von Leobschütz im vergangenen Monat erheblich gestiegen, so daß sich die Stadt der Einwohnerzahl 14 000 nähert. Leobschütz zählte am 1. Mai insgesamt 13 917 Einwohner. Hiervon sind 540 Ausländer.

* **An der Seefahrt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“** am 13. Mai beteiligt sich eine ganze Anzahl Volksgenossen aus Stadt und Kreis Leobschütz. Die Nachfrage nach dieser Vergnügungsfahrt ist nach wie vor äußerst rege. Leider konnte dem Wunsche vieler Volksgenossen nicht mehr entsprochen werden. Dafür hat sich aber die Kreisleitung bereit erklärt, als Ersatz hierfür eine Reise nach der Staubeckenstadt Ottmachau zu veranstalten. Die Fahrt erfolgt ebenfalls am Sonntag, dem 13. Mai, zum ermäßigten Fahrpreis.

* **Vom BdM.** Der rührigen Werbetätigkeit der Kreisführerin ist es zu verdanken, daß in einigen Gemeinden Neugründungen von Ortsgruppen zustande kamen. So traten in Komeise, Steubendorf und Türnitz den neu ins Leben gerufenen Organisationen insgesamt 55 Jungmädchen bei.

Groß Strehlitz

* **Neuer Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes.** Ortsgruppenleiter Gabor ist zum Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Groß Strehlitz berufen worden.

* **Die Schmiedezwangsinnung** hat eine Fachschule eingerichtet, um den Lehrlingen eine gute fachliche Ausbildung zu vermitteln. Die Schule wurde durch Schmiedeobermeister Mroß eröffnet. Ueber die Gliederung des Unterrichts sprach alsdann Fachschullehrmeister Wawrzinossek, während der Ortsgruppenleiter der NS. Hago, Bäckermeister Gojowczyk die Ziele der Arbeitsfront darlegte.

* **Aus dem Reichsberufswettkampf** gingen in Groß Strehlitz als Sieger hervor: Gruppe Nahrungsmittelgewerbe: die Fleischerlehrlinge Brzoska, Hodaschik, Gomolok, die Bäckerlehrlinge Gollasch, Grona, von der Angestelltenschaft Ender, Geiermann und Gollasch.

Oppeln

Schweres Autounglück

Ein schweres Autounglück ereignete sich am Freitag zwischen Doebern und Kupp, Kreis Oppeln, wo ein Oppelner Auto mit einem Fuhrwerk zusammenstieß. Hierbei wurde die Gastwirtin Franziska Kwossek aus Kupp auf der Stelle getötet. Ihre Leiche wurde durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Der Führer des Kraftwagens erlitt schwere Verletzungen und mußte nach dem Oppelner Krankenhause übergeführt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

* **30 Jahre im Dienst der Czarnowanzer Glashütte.** Direktor Fey in Murow konnte auf eine 30jährige Tätigkeit als Führer der Czarnowanzer Glashütte zurückblicken. Direktor Fey ist es gelungen, ein inniges Band zwischen den Arbeitnehmern und der Betriebsführung herzustellen. Dem verdienten Führer des Werkes wurden die besten Wünsche zum Ausdruck gebracht, und die Belegschaft versicherte auch weiterhin treue Gefolgschaft.

* **Eignungsprüfung der Kellner und Köche.** Alle Kellner und Köche, die nicht im Besitz eines Lehrzeugnisses sind, d. h. die keine Lehrzeit hinter sich haben, aber eine fünfjährige Tätigkeit in ihrem Berufe nachweisen können, müssen sich einer Eignungsprüfung unterziehen, um in den Besitz der roten Berufskarte zu gelangen. Diese Eignungsprüfung wird vor dem Berufsbildungsausschuß in Oppeln abgelegt. Der Bereich dieses Bildungsausschusses erstreckt sich auf die Orte: Oppeln, Falkenberg, Groß Strehlitz, Carlsruhe, Krappitz und Proskau. Die nächste Eignungsprüfung findet am Mittwoch in Oppeln statt. Die Antragsformulare zur Eignungsprüfung sind in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Fachschaft Gaststättenangestellte, Oppeln, Zimmerstraße 23, Zimmer 15, abzuholen, bezw. anzufordern.

*

Bei den Reichs-Berufs-Wettkämpfen in Oppeln gingen als Sieger hervor: In der Klasse der Metallarbeiter: Schmied Franz Harnach, Bauschlosser Stanislaus Hudalla, Maschinenschlosser Georg Riedel, Feinmechaniker Johann Michalke, Dreher Wilhelm Schnirch, Klempner Josef Fröhlich, Installateur Herbert Pusch, Elektriker Günther Kaleja. Bei den Kaufmannsgehilfen: Willi Baron, der zugleich Bezirkssieger von Schlesien wurde. Leistungskl. IV Wilhelm Frenzel, III Fritz Kaßner, II Paul Felix, I Karl Wittig. Bei den Schlossern, Reichsbahn-Ausbesserungswerk, Paul Pospiech. In der Friseurklasse Karl Heinz Lassak und bei den weiblichen Angestellten Irmgard Knape. Büro- und Behörden-Angestellte: Kl. IV Alois Nowak, Kl. III Rudolf Zimmermann, weibl. Angestellte Kl. III Maria Kania, Kl. II Wanda Majahrzak, Kl. I Erna Bittner. Tabak: Kl. I Hedwig Stellmach, Kl. II Marta Sonsalla, Kl. III Elisabeth Golletz. Bäcker: Theofil Stupin. Fleischer: Ernst Melcher. Konditoren: Walter Krause. Kochklasse: Karl Heinz Scholz. Kellner: Gottfried Baron. Maler: Kl. I Erich Kadelke, Kl. II Helmuth Machon, Kl. III Wilhelm Kruppa, Kl. IV Anton Schein. Zimmerer: Konrad Waleska. Maurer: Erwin Sowada.

*

* **Die NS.-Volkswohlfahrt Groschowitz** hielt eine Arbeitsausschußsitzung ab, in der Amtsleiter Marek einen Tätigkeitsbericht über das Winterhilfswerk erstattete. Insgesamt wurden 975 Personen betreut. Sodann beschäftigte man sich mit dem neuen Hilfswerk „Mutter und Kind“. Hierbei wurden als Amtswalter bestimmt: Lehrer Prasse als stellvertr. Amtsleiter der Ortsgruppe, Sanitätsrat Dr. Plesch und Dr. Wahnke als Gesundheitswalter, A. Wischniowski als Kassenwalter, J. Smiatek als Wohlfahrtswalter, Lehrer P. Emmerlin als Organisations- und Pressewalter. Die Hebammen Hajowski und Bartoschek wurden für die Mütterberatung, Frau Gründel und Frau Passon für die Wohlfahrtspflege bestimmt. Für den kommenden Sonntag ist eine Mitgliederversammlung im Saale von Seifert vorgesehen.

Dienstanzug der HJ. zur Erstkommunion

Das Tragen der Uniform der Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolks zur Erstkommunion und zum Empfang der heiligen Sakramente ist laut Bescheid der Erzbischöflichen Kurie Breslau zulässig.

Aus Oberschlesien

Generalkonsul Noeldecke bestätigt

Kattowitz, 4. Mai.

Die polnische Regierung hat dem neuen deutschen Generalkonsul in Kattowitz, Noeldecke, das Exequatur für die Woiwodschaft Schlesien und für die Gebiete der Landratsämter Czenstochau und Bendzin in der Woiwodschaft Kielce erteilt.

Grundsteinlegung zum Kattowitzer Sporthaus

Unter starker Beteiligung fand am Staatsfeiertag die Grundsteinlegung zum Kattowitzer Sporthaus, das alle Verwaltungsbüros der Verbände und der Sportpresse beherbergen soll, statt. Im Auftrage der Woiwodschaft nahm an der Feier der Vizewoiwode Dr. Saloni teil. ter in ihrer Arbeit vervollkommnen. —3.

Stadt Kattowitz setzt Mieten herab

Laut einem Magistratsbeschluß wurden die Mieten für die Wohnungen in den städtischen Häusern an der Sienkiewicz- und Raciborskastraße rückwirkend mit dem 1. April d. J. um fünf bis zehn Prozent herabgesetzt. —es.

Auslieferung eines Kautionsschwindlers beantragt

Die Affäre des Gauners Spiegel, der vor etwa zwei Jahren in Kattowitz das „Neue Kattowitzer Journal“ gründete und es durch sein hochstaplerisches Benehmen verstand, gutgläubige Stellungsuchende mit einer Kaution von 500 bis 1 000 Zl. in seinem „Verlage“ oder seiner „Redaktion“ anzustellen, wird wohl in Kürze vor dem Kattowitzer Gericht ihren Schluß erleben. Spiegel hatte zwar fünf Nummern seines Boulevardblattes herausgegeben, war dann aber unter Mitnahme sämtlicher Kautionen samt seiner Frau verschwunden. In Wien ereilte den Hochstapler schließlich sein Schicksal. Wegen verschiedenen in Wien verübten Betrügereien wanderte der Zeitungsverleger und „Chefredakteur“ ins Gefängnis. Da die Strafe demnächst abläuft, haben die polnischen Behörden die Auslieferung Spiegels beantragt. es.

Leichenfund in der Brinnitza

Schwientochlowitz, 4. Mai.

In der Nähe der Mühle von Kamien wurde in der Brinnitza die Leiche eines etwa 55jährigen Mannes angeschwemmt. Da der Tote keinerlei Papiere bei sich hatte, konnten seine Personalien bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt, da ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erscheint. —§

Pleß hat einen neuen Bürgermeister

Pleß, 4. Mai.

Im festlich geschmückten Rathaussaale erfolgte durch den Vertreter des Schlesischen Woiwoden, Landrat Dr. Jarosz, die Einführung des neuen Bürgermeisters von Pleß, Josef Zmij. Der neue Bürgermeister ist aus kleinen Verhältnissen durch eigenen Fleiß bis zu diesem leitenden Posten gekommen. Auch die deutsche Stadtverordnetenfraktion ist für die Wahl des neuen Stadtoberhauptes eingetreten, der mit 22 von 24 Stimmen gewählt wurde. Im Namen der deutschen Stadtverordneten wurde Bürgermeister Zmij von Bürodirektor i. R. Paliczka besonders begrüßt, der auch zum Ausdruck brachte, daß die deutsche Bevölkerung von Pleß zu ihrem neuen Bürgermeister volles Vertrauen habe und ihm bei einer guten, kommunalen Politik jede Unterstützung leihen werde. —es.

Verhaftung eines Hausbesitzers

Rybnik, 4. Mai.

Der Staatsanwalt ordnete die Verhaftung des Hausbesitzers Herger in Rybnik an, da der tödliche Unfall des Maurers Zajonc durch Nichtbefolgung der baupolizeilichen Vorschriften erfolgte. Herger hatte die Reparatur an der Front seines Hauses ohne Genehmigung der Baupolizei und nur mit unzulänglicher Hilfe einer Leiter vornehmen lassen. —§.

Von der Brücke auf einen Zug gesprungen

Tarnowitz, 4. Mai.

Der 16jährige Arbeitslose Wladyslaw Chrzastek aus Kongreßpolen hatte die Absicht, mit einem Personenzuge nach Neu-Herby eine Schwarzfahrt zu machen. Von einer Brücke an der Landstraße Strzebin—Bagno sprang er auf einen fahrenden Güterzug. Chrzastek sprang jedoch unglücklicherweise zwischen zwei Waggons und kam unter die Räder, die ihm beide Beine abfuhren. In schwer verletztem Zustande wurde der Unglückliche mit dem nächsten vorbeikommenden Zuge in das Krankenhaus nach Tarnowitz geschafft. —o.

Statt Karten!

Eduard Scheja u. Frau

Dora, geb. Walter

Vermählte

Beuthen OS., den 5. Mai 1934.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft unter den Erben des am 24. November 1919 verstorbenen Anton Czekalla aus Ostrosnitz soll die Miteigentumshälfte des Anton Czekalla an dem im Grundbuch von Ostrosnitz, Kreis Cosel, Blatt Nr. 842 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücks, am 7. Juli 1934, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle versteigert werden. Lfd. Nr. 1, Gemarkung Ostrosnitz, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle Nr. 72, Grundsteuermutterrolle Nr. 684, Wirtschaftsart und Lage: Acker im Felde von Kolipko, Größe 25 a, Grundsteuerreinertrag 2,55 Taler. Der Versteigerungsvermerk ist bezüglich der Miteigentumshälfte des Anton Czekalla am 19. Januar 1933 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer waren damals der Arbeiter Anton Czekalla und die Maurerfrau Franziska Juchelka, geb. Czekalla, in Ostrosnitz zur ideellen Hälfte eingetragen.

Gnadenfeld, den 26. April 1934.

Das Amtsgericht.

Frl. m. weiß. Kleid u. dunkl. Haar, das am 3. 5. v. Abendschnellzug zur Piekarer Straße ging, wird um

Lebenszeichen

gebeten. Zuschr. u. B. 1198 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Gleiwitz

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Gleiwitz-Stadt. Montag, 7. Mai, im Stadtgarten gesellige Zusammenkunft der Mitglieder. Feier des Muttertages. Gäste willkommen. Um regen Besuch wird gebeten. Der Vorstand.

Hausfrauenbund Gleiwitz. Mittwoch, den 9. Mai, auf Wunsch der Mitglieder Maiausflug nach Schloß Cziasnau. Teilnehmerliste liegt mit näheren Angaben — bis Montag, den 7. Mai, — in der Schönwälder Stickstube aus. Der Vorstand.

Beuthener Kapellen vor dem Mikrophon

Gleiwitz, 4. Mai.

Unter den zahlreichen Werken oberschlesischer Kammermusikliteratur gab es im Jahre 1930 eine bedeutende Neuerscheinung: Franz Kalicinski, Hindenburg, schrieb ein Streichquartett in Es-Dur, Werk 36, das schon bei seiner Uraufführung einen großen Erfolg errang. Inzwischen ist das Werk mehrfach erfolgreich zur Aufführung gelangt und neuerdings in das Repertoire des Brunier-Quartetts, Berlin, aufgenommen worden. Diese hervorragende Vereinigung wird dieses Quartett am Sonntag um 8,25 Uhr von Gleiwitz aus für die Schlesischen Sender spielen.

Das übrige musikalische Programm der Woche bringt in bunter Vielheit um 12 Uhr am 8. Mai ein Mittagskonzert der SA.-Standartenkapelle 156, Beuthen, unter der Leitung von Peter Cyganek, das lustige Weisen und unterhaltsame Werke enthält, ebenso wie das Unterhaltungskonzert der gleichen Kapelle um 13,40 Uhr und das Nachmittagskonzert der Kapelle Emil Gielnik um 16 Uhr, das auf Volkstümlichkeit eingestellt ist. Weiter ist ein Morgenkonzert am 12. 5., um 6,25 Uhr zu erwähnen, das die Bergkapelle der Karsten-Centrum-Grube, Beuthen, unter der Leitung von Kapellmeister Franz Gediga ausführt.

Beuthen

Mütterberatungsstelle der NSV.

Die Pressestelle des Amts für Volkswohlfahrt schreibt uns:

Die vier Ortsgruppen des Amts für Volkswohlfahrt in Beuthen-Stadt haben Mütterberatungsstellen eingerichtet, die von einem Arzt als Gesundheitswalter und von einer Vertrauensmutter betreut werden. Es wird in jeder Ortsgruppe zunächst wöchentlich eine Sprechstunde abgehalten, und zwar:

Ortsgruppe Roßberg: Montag von 14 bis 15 Uhr in den Räumen der Städt. Säuglingsfürsorgestelle, Breite Straße (Mittelschule).

Ortsgruppe Nord: Freitag von 14 bis 15 Uhr in den Räumen der Städt. Säuglingsfürsorgestelle, Breite Straße (Mittelschule).

Ortsgruppe Stadtpark: Freitag von 14 bis 15 Uhr in den Räumen der Städt. Säuglingsfürsorgestelle, Gojstraße.

Nebenstelle Dombrowa: Dienstag von 16,15 bis 17,15 Uhr in dem Lehrerzimmer der Volksschule Dombrowa, Ostlandstraße.

Ortsgruppe Süd: Donnerstag von 13 bis 14 Uhr in den Räumen der Städt. Säuglingsfürsorgestelle, Gojstraße.

NSLB. Peiskretscham. Die für Sonnabend angesetzte Arbeitstagung findet wegen der Saar-Kundgebung des NSLB. Gleiwitz-Land erst am 12. Mai statt. Die Mitglieder haben sich vollzählig an der Kundgebung in Gleiwitz zu beteiligen.

*

* **Kreisbetriebsgruppenleitung Nahrung und Genuß, Fachschaft Köche.** Dieser Tage fand die Monatsversammlung der Fachschaft statt. Fachschaftswart Schreiber begrüßte die Anwesenden sowie den Betriebsgruppenleiter Pg. Steuer und Fachschaftswart Battel. Fachschaftswart Schreiber bat infolge Ueberarbeit in seinem Berufe um Entlastung; Betriebsgruppenleiter Pg. Steuer ernannte den Ak. Kremser zum Fachschaftswart. Anschließend hielt Fachschaftswart Battel einen längeren Vortrag über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Betriebsgruppenleiter Pg. Steuer ermahnte alle Anwesenden, in zäher Zusammenarbeit zum Nationalsozialismus zu stehen, um desto eher das Ziel zu erreichen.

* **Unberechtigt Wohlfahrtsunterstützung bezogen.** Ein stellungsloser Arbeiter ist vom hiesigen Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er während des Bezuges von Wohlfahrtsunterstützung zeitweise Arbeitsverdienst hatte und dies dem Wohlfahrtsamt verschwieg. Bei dieser Gelegenheit wird an alle Unterstützungsempfänger die Mahnung gerichtet, jedes Nebeneinkommen sofort dem Unterstützungsamt zu melden, da sonst in jedem Falle Anzeige wegen Betruges zu gewärtigen ist.

* **Sechs Monate Gefängnis für einen Falscheid.** Vor der Großen Strafkammer in Beuthen hatte sich der Reisevertreter Heinrich W. aus Oberglogau zu verantworten. Er hatte in einem Verfahren beschworen, daß die Unterschrift auf einen Bestellzettel der Ehemann geleistet habe, während tatsächlich die Ehefrau dieses Mannes mit dem Namen ihres Gatten unterschrieben hatte. Heute erklärte der Angeklagte dem Gericht, daß er zwar zu dieser Sache vernommen, aber nicht vereidigt worden sei. Aus den Aktenvermerken und durch Zeugnis des früheren Richters und Urkundsbeamten ging aber einwandfrei hervor, daß s. Z. die Vereidigung des Angeklagten erfolgt sei. Er wurde darum wegen Falscheides zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. —k

* **Vermißt.** Am 30. April hat der berufslose Herbert Felsman, Sohn des Schlossers F., Bahnhofstraße 23, die elterliche Wohnung verlassen. Seit dieser Zeit wird er vermißt. Er ist 1,60 Meter groß und schlank, hat dunkelblondes, links gescheiteltes Haar, braunes, ovales Gesicht, hohe Stirn und graue Augen. Kleidung: dunkelblaue Trainingsjacke mit Reißverschluß, dunkelblaue Kniehose, blau-weiß gestreiftes Hemd, braune Kniestrümpfe, schwarze Turnschuhe.

Oberschlesisches Landestheater. Sonnabend, 19 Uhr, zum letzten Male: „Die Meistersinger von Nürnberg". Als Gast Kammersänger Friedrich Plaschke Sächs. Staatsoper, Dresden.

Bauer, ernähre dein Volk!

Landwirtschaftliche Tagesfragen der Beuthener Bauernschaft

Beuthen, 4. Mai

Die aus den Mitgliedern des ehemaligen Landwirtschaftlichen Kreisvereins bestehende Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Kreisbauernschaft tagte am Donnerstag im Konzerthause unter Vorsitz von Oberinspektor a. D. Hocke, der besonders den Kreisbauernführer Dr. Golly, Jaschkowitz, Diplom-Landwirt Wosnitzok, Tost, und den Stabsleiter der Kreisbauernschaft, Pg. Hoppe, begrüßte. Die Versammlung nahm Stellung zu den landwirtschaftlichen Tagesfragen. Dipl.-Landwirt Wosnitzok wies auf die beiden Hauptaufgaben hin: „Bauer ernähre dein Volk!" und „Verbundenheit von Blut und Boden!". Im Rahmen der ersten Hauptaufgabe betonte er die **Wichtigkeit genauester Schätzungen beim Getreideanbau durch die Bauern selbst, da sonst die grundlegende Statistik falsche Ergebnisse erhalte,** was sich zum Nachteil der Bauernschaft auswirke. Im letzten Jahre wurden beispielsweise 22 Millionen Zentner Weizen weniger geschätzt. Die Folge sei eine Absatzstockung. Der Industriebezirk brauche Zusatzanlieferung von Roggen, da er nicht genügend hervorbringen könne. Notwendig sei der Anbau eiweißreicher, wirtschaftseigener Futtermittel. Der Redner äußerte sich über die Zweckmäßigkeit massiver Sauergruben. Die Zuckerrüben-Kontingente seien erhöht worden. Wegen des Kartoffelabsatzes brauche man keine Sorge zu haben, da in den nächsten Monaten und Jahren mehrere Kartoffelflockenfabriken errichtet werden sollen. Ferner sei eine Erhöhung der Brennkontingente für bäuerliche und Siedler-Genossenschaften in Aussicht genommen.

Mehr Beachtung sollte man dem Flachs- und Rapsanbau schenken.

Früher hatten wir beim Flachsbau eine Anbaufläche von 300 000 Hektar, jetzt nur von 4000 bis 5000 Hektar. Von seiten des Staates bestehe eine starke Nachfrage nach Leinen. Mißerfolge haben meist in der Unkenntnis der Anbautechnik ihren Grund. Die Regierung werde helfen, Fettschweine abzusetzen, die wir brauchen, um eine Eigenversorgung mit Fett zu schaffen. Leichte Schweine müssen dagegen verdrängt werden. Die Umstellung auf die Fettschweinproduktion erfordere die Verringerung des gegenwärtigen Sauenbestandes um ein Drittel.

Diesem mit starken Beifall aufgenommenen Vortrage folgte ein zweiter Vortrag von Stabsleiter Hoppe über die Grundlagen und die Entwicklung des **Reichserbhofgesetzes.** An die anschaulichen Ausführungen wurde die Mahnung geknüpft, sich in die Maßnahmen der Reichsbauernführung hineinzuleben, die nur das Beste wolle und sich grundsätzlich für das Bauerntum einsetze. Kreisbauernführer Dr. Golly empfahl die Teilnahme an der Breslauer Bauernwoche.

Väterliche Züchtigung oder Mißhandlung?

Ein Vater aus Rokittnitz hatte einen unfolgsamen Bengel von elf Jahren, der sich um Vatersverbot, auf der Hauptstraße in Rokittnitz nicht Schlittschuh zu fahren, nicht kümmerte. Mit Recht knöpfte sich der Vater seinen Sohn vor und ließ ihn mit einem Riemen, der an der einen Stelle einen Knoten hatte, seine väterliche Strenge fühlen. Die Polizei wurde gerufen, und sie erstattete Anzeige, weil der Junge Striemen, teilweise blau unterlaufen, vorweisen konnte. Das brachte dem Vater eine Anzeige wegen Mißhandlung ein, die der Anklagevertreter als „Grenzfall" der gesetzlichen Bestimmungen würdigte und die Mindeststrafe von drei Monaten beantragte. Das Gericht kam aber zu dem Schluß, daß hier noch nicht als erwiesen angesehen werden könne, daß das Züchtigungsrecht des Vaters in Mißhandlung ausgeartet sei. Es sprach darum den angeklagten Vater mit der Mahnung frei, zukünftig überlegter zu handeln. —k

*

* **Schomberg.** Gemeinderatssitzung! Am Freitag fand die erste Sitzung der Gemeinderäte im Schomberger Gemeindehause statt, die von erfrischender Kürze war. Für einen Thingplatz im Landkreise wurden 1 000,— Mark Haftsumme als Mitbeteiligung genehmigt. Großes Befremden erregte die Mitteilung, daß der Kreis bereits zum zweiten Male 42 000 Mark Kreisabgaben von der Gemeinde nachfordert. Damit ist der mit vieler Mühe aufgestellte außerordentliche Etat in Frage gestellt. An der Bobreker Chaussee hinter dem Gemanderschacht sind Schrebergärten geplant. Die Eröffnung des Wochenmarktes findet im Juni statt. — Die frisch gepflanzten Akazien auf der Nordseite der Beuthener Straße sind von Bubenhänden teilweise beschädigt worden! Bürger, schützt Eure Anlagen und bringt derartige unsaubere Elemente unbedingt zur Anzeige!

*

* **Rokittnitz.** Im Vereinslokal „Gaststätte zum Lindenhof" hielten die Kleingärtner ihre Monatsversammlung ab, in der Vereinsführer Lehrer Tschauner die Gartenfreunde begrüßte. Gartenmeister Kuß hielt einen interessanten Vortrag über Gemüsebau. — Im Silberkranze. Am Donnerstag begingen die Thomas Slottaschen und die Johann Klatzkaschen Eheleute das Fest der Silberhochzeit. Die Silberbräute sind Schwestern.

*

* **Miechowitz.** Prüfung im Roten Kreuz. Als Abschluß des Nothelferinnen-Lehrganges fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Prüfung statt, der sich 22 Teilnehmerinnen unterzogen. Der Kursusleiter, San.-Rat Dr. Drischel, begann die Prüfung mit theoretischen Fragen. Oberregierungs- und Obermedizinalrat Janzon, Oppeln, erteilte die praktischen Aufgaben wie Wiederbelebungsversuche, erste Hilfe bei Brüchen usw. Zum Schluß konnte Obermedizinalrat Janzon mitteilen, daß alle Prüflinge das Examen bestanden haben. Besonderes Lob erntete dabei Frau Marzalla. Es wurde betont, daß die gemeinsame Aufbauarbeit des Roten Kreuzes in ihrer Wichtigkeit vom Führer anerkannt, und daß als schönstes Ziel alle Mitglieder des Roten Kreuzes die innere Befriedigung über uneigennütziges Helfen sei. Der Prüfung wohnten Bürgermeister Dr. Kwoll und der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins, Ortsgruppe Miechowitz, bei. Regelmäßige praktische Uebungsabende werden die Helferinnen weiter in ihrer Arbeit vervollkommnen. —3.

Gleiwitz

Flaggen heraus zum Aufmarsch der Standarte 22

Am Sonntag findet nach vorangegangener Besichtigung um 15 Uhr auf dem Preußenplatz, Keithstraße, ein Aufmarsch der gesamten Standarte 22 (Gleiwitz und Hindenburg) statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Kreisleiters und Oberbürgermeisters Pg. Meyer wird Brigadeführer Ramshorn eine Ansprache halten. Anschließend erfolgt die Weihe von Sturmfahnen und die Vereidigung der SA.-Anwärter der Standarte 22. Den Abschluß bildet ein Vorbeimarsch auf der Helmuth-Brückner-Straße vor dem Verwaltungsgebäude der Gräfl. Ballestremschen Verwaltung. Die Gleiwitzer und Hindenburger Bevölkerung wird zum Ausdruck ihrer engen Verbundenheit mit der SA. zur Teilnahme am Aufmarsch eingeladen und gebeten, durch Beflaggung der Häuser dem Tage ein besonderes Gepräge zu geben."

Feier des Gaststättengewerbes

Zu der in der Nacht vom 2. auf 3. Mai abgehaltenen Festveranstaltung des Gaststättengewerbes waren zahlreiche Betriebsführer und Angestellte mit ihren Angehörigen erschienen, sodaß bereits bei Eröffnung der Veranstaltung Kreisbetriebsgruppenleiter Pg. Ziegler einen vollbesetzten Saal begrüßen konnte. Nach einer Ehrung der ältesten Mitglieder der Fachschaft Gaststättenangestellten, und zwar Rudolf Dewald, Richard Noack, Eduard Jorgel, Arthur Langer, sprach Untergaubetriebszellenobmann Pg. Preiß über die Bedeutung des 1. Mai früher und jetzt. Seine Worte klangen aus in die Mahnung an Betriebsführer und Gefolgschaft, im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung zu handeln, dann wird bestimmt auch im gastronomischen Gewerbe eine Besserung sowohl in der Lage der Angestellten wie auch der Unternehmer eintreten. Die Zeit bis zur Uebertragung der Reichssendung von der Veranstaltung der Reichsbetriebsgruppe I „Nahrung und Genuß", im „Clou", Berlin, wurde durch Darbietungen der Künstler aus dem Kabarett „Haus Oberschlesien" verkürzt. Die Uebertragung brachte die Ansprachen des Führers des Reichseinheitsverbandes, Pg. Sohns, und des Leiters der Reichsbetriebsgruppe I, Pg. Wolkersdörfer. Anschließend sprach der Kreisverwalter des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes, Krexa, Gleiwitz, und legte die Versicherung ab, dahin zu wirken, daß die berechtigten Forderungen des Nationalsozialismus endlich auch in den Reihen der Gastwirte gehört und Beachtung finden werden. Anschließend blieben Führer und Gefolgschaft in froher Eintracht noch einige Stunden zusammen. Die Weisen der Hauskapelle Walter Otto erhöhten die Festesstimmung.

*

* **Hohes Alter.** Seinen 82. Geburtstag beging am Freitag der Rentier Karl Poloczek aus Gleiwitz von der Raudener Straße 31. Das greise Geburtstagskind kann angesichts seiner Rüstigkeit heute noch öffentliche Aemter bekleiden. P. war in der Friedenshütte 34 Jahre lang als Maschineninspektor tätig und kam vor 34 Jahren nach Gleiwitz, wo er sich das Grundstück erwarb, in dem er noch heute zur Miete wohnt. Vor 30 Jahren wurde er zum Bezirksvorsteher gewählt, und noch heute bekleidet er ununterbrochen dieses Amt bei seltener Pflichttreue. Die Kleinrentnerbewegung hat in ihm einen tüchtigen Mitarbeiter. Die Stadtverwaltung übermittelte ihm durch Stadtrat Dr. Jeglinsky die Glückwünsche.

Hauptmann Heydebreck kommt nach Kandrzin

Entgegen einer Pressemeldung, wonach Hauptmann Heydebreck an der Feier der Umbenennung Kandrzins am Sonntag, dem 13. Mai, nicht teilnehmen wird, sind wir ermächtigt, festzustellen, daß Hauptmann Heydebreck auf jeden Fall an der Feier teilnimmt.

Der für Sonnabend, den 12. Mai, angesetzte Kommers der alten Heydebrecker findet erst am Montag, dem 14. Mai, statt.

* **Neuer Baumeister.** Architekt Adolf Schmidt, Inhaber der Firma C. A. Schmidt, Hoch- und Tiefbau, Gleiwitz, Katzlerstraße 2, hat vor der staatlichen Prüfungskommission in Oppeln die Baumeisterprüfung bestanden.

* **Vom Krieger-Verein.** Auf dem Monatsappell der 3. Kompagnie gedachte der stellvertretende Kompagnieführer, Rektor Glatter, des Geburtstages des Volkskanzlers und seines erfolgreichen Wirkens zum Wohle des deutschen Volkes. Sodann wurde das Programm für den am 10. Juni d. J. stattfindenden Ausflug nach dem Staubecken Ottmachau bekanntgegeben. Anmeldungen nehmen sämtliche Korporalschaftsführer bis 15. Mai entgegen. Am 24. Juni findet ein Wohltätigkeitskonzert statt. Kam. Kaiser hielt einen Vortrag über den Werdegang des deutschen Volkes. Krieg und Frieden, Aufstieg und Abstieg der Nation und den zähen Aufbauwillen unter der jetzigen Volksregierung schilderte er in lebhafter Weise. Kam. Glatter beglückwünschte noch den Kameraden Zimmer zu seinem 65. Geburtstage und gedachte in warmen Worten seiner Tätigkeit im Verein. Die Hauskapelle sorgte für musikalische Unterhaltung.

*

Die letzten Gastspiele mit den drei Fratellinis. Nach dem großen Erfolg, den das Fratellini-Varieté in Oberschlesien gefunden hat, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die letzten Gleiwitzer Gastspiele am Samstag und Sonntag stattfinden, außerdem am Sonntag nachm. zu halben Preisen.

Partei-Nachrichten

(Teilw. aus parteiamtl. Bekanntmachungen entnommen)

NS. Volkswohlfahrt, Kreiswaltung Beuthen-Land. Am Sonnabend, 20 Uhr, findet im Hüttenkasino Bobrek erstmalig ein Handharmonika-Wohltätigkeitskonzert, ausgeführt von Künstlern aus dem Musikhaus Th. Cieplik, Beuthen, zugunsten der NS. Volkswohlfahrt unter dem Motto: **„Mutter und Kind"** statt. Da der Erlös restlos den Hilfsbedürftigen von Bobrek und Karf zugute kommt, wird um zahlreichen Besuch gebeten. Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß jeder Volksgenosse an dem deutschen Musikabend teilnehmen kann.

Kreisleitung der NSDAP. Beuthen-Land. Im Landkreis Beuthen werden unter dem Protektorat der Reichspropagandaleitung stehende Filme vorgeführt: 1. **Was ist die Welt?,** 2. **Flandern, die Front einst und jetzt.** Diese Filmveranstaltungen finden statt in Bobrek am 5. Mai nur um 4 Uhr, in Miechowitz am 5. Mai, in Mikultschütz am 7. Mai, in Rokittnitz am 9. Mai und in Biskupitz am 8. Mai. Vorführungszeiten sind 16, 18 und 20 Uhr. Jeder deutsche Volksgenosse sollte diese Filmvorführungen besuchen.

NS. Frauenschaft Beuthen, Ortsgruppe Dombrowa. Nächste Mitgliederversammlung Montag, 20 Uhr, im Terrassen-Restaurant. Pg. Wiefelputz spricht über die NSBO. Außerdem zwei Filme: **„Mit Kraft und Freude ins Werratal"** und **„Der Tag von Potsdam".** Pünktliches Erscheinen Pflicht. Die Arbeitsgruppe Musik trifft sich bereits um 19 Uhr.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz-Ost. Mitgliederversammlungen finden statt: Sonnabend, 20 Uhr, für Zellen Urbanczyk und Maleska in Zernik, Gasthaus Millik, Tarnowitzer Landstraße 233; Montag, 20 Uhr, für Zellen Friedrich und Nicol, im Gasthaus Kubin, Welczekstraße 2; Dienstag, 20 Uhr, für Zellen Bimler, Schmiegelt und Burmann, im Kantinensaal des Lokwerks, Bergwerkstraße 48. Vollzähliges Erscheinen aller Pg. und Pg.-Anwärter ist Pflicht. Gäste willkommen.

NSDAP. Gleiwitz, Ortsgruppen West und Ost. Beide Ortsgruppen unternehmen gemeinsam am Donnerstag einen Ausflug nach Rachowitz. Die Schulungsleiter werden aufgefordert, bis Montag ihren Ortsgruppen zu melden, wieviel Parteigenossen sich beteiligen. Es handelt sich um eine ausgesprochene Herrenpartie.

Deutsche Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Ortsgruppe Hindenburg. Sonnabend, 19,30 Uhr, Monatsversammlung im Dachgarten des Admi. Aeußerst wichtige Tagesordnung. Am 6. 5., 10,30 Uhr, Schulungsvortrag in der Mittelschule.

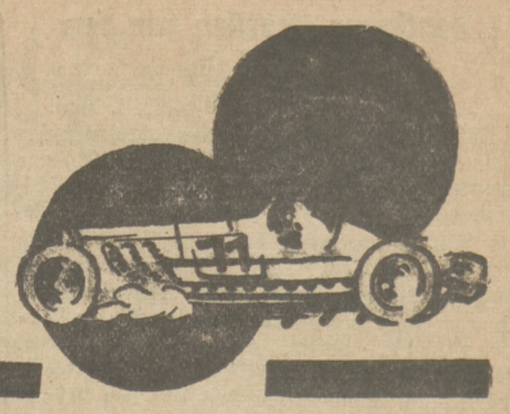
NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Hindenburg-Südwest. Die Ortsgruppengeschäftsstelle befindet sich ab Montag im Hofe des Grundstückes Glückaufstraße 21.

Wie wird das Wetter?

Die Mittelmeerstörung hat über die Alpen weiter nordwärts übergegriffen. Ostdeutschland befindet sich gegenwärtig noch im Bereiche der von Süden andringenden subtropischen Warmluft. Etwas kühlere Luftmassen dringen langsam über Westeuropa vor. Sie werden uns aus Südwesten erreichen. Die Föhnwirkung hält daher weiter an.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonnabend abend:

Zeitweise auffrischender südlicher Wind, wechselnde Bewölkung, örtliche Gewitter oder gewitterartige Niederschläge, allmählicher Temperaturrückgang.



SPORT

Oberschlesien erwartet die Kraftfahrer

Schlesische Grenzlandfahrt 1934

Hervorragendes Meldeergebnis — Die Durchfahrtszeiten

Zu einer eindrucksvollen Werbeveranstaltung dürfte sich die große „Schlesische Grenzlandfahrt 1934" gestalten, die vom NSKK., Gruppenstaffelführung Schlesien, gemeinsam mit dem Deutschen Automobil-Club, Gau Schlesien, am Sonnabend und Sonntag, dem 5. und 6. Mai, zur Durchführung gebracht werden wird. Das Nennungsergebnis für diese große Fahrt über 930 Kilometer in Schlesiens Grenzgebiete ist über Erwarten gut ausgefallen, sodaß der sportliche Erfolg gesichert erscheint.

Aus allen Teilen Schlesiens haben Motor-SA., Motor-SS., NSKK. und DDAC. Meldungen für die schwere Prüfung abgegeben,

und bei Nennungsschluß lagen über 170 Einzelmeldungen und über 20 Mannschaftsmeldungen vor. **Es gibt eigentlich wohl keine Stadt in Schlesien, die bei dieser Fahrt nicht durch ihre besten Fahrer vertreten ist.** Und dieses Allgemeininteresse zeigt, daß die Grenzlandfahrt auch bei der schlesischen Bevölkerung einen starken Widerhall finden wird.

Unter den Einzelfahrern entdecken wir eine ganze Reihe bekannter Namen auf der Nennungsliste. Von bekannteren Rennfahrern werden als besondere Spezialisten — als Sieger der 2000-Klm.-Fahrt — die Breslauer Schwarzer (BMW) und Großer (DKW) teilnehmen, ferner sind Herbert Ernst, Breslau (Zündapp), Werner Huth, Breslau (Ford), die Breslauer Hirschel (UT), Grzembke (UT) und Baumann (BMW) ebenfalls vertreten. Der frühere Radrennfahrer Knappe, Brieg, wird sich auf Zündapp in diesem Wettbewerb versuchen. Von der Motor-SA. sind u. a. Sturmbannführer Floeter, Slaventzitz, der Bezirkssportführer von Oberschlesien, und Obertruppführer August Prinz v. Hohenlohe-Oehringen vertreten. Die Feldjäger-Abteilung III tritt erstmalig mit dem DKW.-Wagen von Karl Pertl auf den Plan, in dem auch der sportfreudige Standartenführer Fritz Halmerbauer die große Fahrt mitmachen wird. Vom NSKK. nehmen u. a. die Abteilungsführer Dr. Wersin, Breslau (DKW) und Saeger, Breslau (DKW), sowie Bereitschaftsführer v. Aulock, Breslau (DKW) teil. Als einzige Dame wird sich Frl. Ingeborg v. Löbbecke, Endersdorf, der Prüfung unterziehen. Im Mannschaftswettbewerb, wo drei Fahrer eine Mannschaft bilden, wird die Motor-SA. durch vier Mannschaften aus Breslau vertreten sein, außerdem entsenden die Motor-SA. Görlitz und Waldenburg noch je eine Mannschaft.

Aus Beuthen beteiligten sich drei Motor-SA.-Männer, die eine geschlossene Mannschaft bilden.

Die Motor-SS. wird mit zwei Mannschaften in die Wertung eingreifen. Vom NSKK. stellen Breslau zwei, Beuthen, Schweidnitz je eine Mannschaft, während von den DDAC.-Ortsgruppen bisher Breslau, Habelschwerdt, Prausnitz, Liegnitz, Münsterberg, Gottesberg und Waldenburg vertreten sind. Die Veranstaltung wird sich also zu einem Großereignis der Saison gestalten.

Die Organisation der Fahrt ist bis auf das kleinste ausgearbeitet. **Für die Streckenabsperrung wird das NSKK. Schlesien insgesamt 1500—1800 Mann auf die Beine bringen.** An jeder abzweigenden Hauptstraße, an den Ein- und Ausgängen der Ortschaften und bei Ortsdurchfahrten werden überall Posten angesetzt sein. Die Durchgangskontrollen sind nachts beleuchtet. Gefahrenstellen werden in der Nacht durch rotes Licht, am Tage durch die rote Flagge angezeigt werden. Durchgangskontrollen sind in Trachenberg, Gr.-Wartenberg, Rosenberg, Beuthen, Ratibor, Leobschütz, Ziegenhals, Neiße (1 Stunde Zwangsaufenthalt), Schreckendorf, Habelschwerdt, Reinerz, Neurode, Friedland, Hirschberg und Görlitz vorgesehen.

Der Start des ersten Fahrzeuges erfolgt am Sonnabend um 18 Uhr auf dem Schloßplatz in Breslau und dürfte sich etwa vier Stunden hinziehen. Die einzelnen Kategorien werden so auf die Reise geschickt, daß die Fahrzeuge am Ziel ziemlich dicht hintereinander kommen werden. Mit dem Eintreffen der ersten Fahrzeuge ist in Breslau gegen 13,30 Uhr zu rechnen.

Die

Durchfahrts-Sollzeiten

für die größeren Orte sind wie folgt berechnet worden: Trebnitz 18,32 bis 22,22 Uhr, Trachenberg 19,01 bis 22,42 Uhr, Militsch 19,43—23,12 Uhr, Festenberg 20,23 Uhr bis 23,39 Uhr, Gr.-Wartenberg 20,50—23,59 Uhr, Namslau 21,14—0,25 Uhr.

Konstadt 21,59—0,45 Uhr,
Kreuzburg 22,21—1,01 Uhr,
Rosenbreg 22,48—1,19 Uhr,
Guttentag 23,11—1,35 Uhr,
Zawadzki 23,30—1,48 Uhr,
Peiskretscham 0,09—2,14 Uhr,
Beuthen 0,40—2,37 Uhr (**Hindenburgstraße—Gartenstraße—Bahnhofsplatz**).
Hindenburg 0,58—2,48 Uhr,
Gleiwitz 1,08—2,56 Uhr,
Ratibor 2,08—3,38 Uhr,
Leobschütz 2,53—4,09 Uhr,
Neustadt 3,32—4,36 Uhr,
Ziegenhals 3,59—4,50 Uhr
Neiße 4,19—5,08 Uhr,

Patschkau 5,52—6,31 Uhr, Reichenstein 6,07—6,42 Uhr, Landeck 6,31—6,58 Uhr, Habelschwerdt 7,12—7,27 Uhr, Altheide 7,34—7,42 Uhr, Reinerz 7,49—7,52 Uhr, Wünschelburg 8,12—8,13 Uhr, Neurode 8,27—8,38 Uhr, Wüstegiersdorf 8,44—9,04 Uhr, Landeshut 9,19—9,55 Uhr, Hirschberg 9,52—10,42 Uhr, Lauban 10,32—11,41 Uhr, Görlitz 11,55—12,13 Uhr, Bunzlau 12,36—13,12 Uhr, Liegnitz 13,18—14,13 Uhr. Es findet keine Zwischenwertung statt. Der Durchschnitt für die einzelnen Fahrzeugkategorien wird von Breslau bis Breslau berechnet.

Außerordentlich stark wird die Beteiligung an der anläßlich der Grenzlandfahrt nach Breslau ausgeschriebenen Strahlenfahrt nach Breslau werden. Nach den bisher vorliegenden Anmeldungen zu dieser Fahrt sind aus allen Gebieten Schlesiens insgesamt etwa 500 Fahrzeuge hier zu erwarten. Auf dem Schloßplatz in Breslau wird am Sonntag im Anschluß an die Siegerverkündung eine gewaltige Kundgebung der schlesischen Kraftfahrer stattfinden.

Oberschlesien vertreten;

A. Krafträder ohne Seitenwagen: Klasse bis 400 ccm: (50 Std.-Kilometer, 26 Teilnehmer): Pendzialek, Ratibor, (DKW.), Suchy, Beuthen OS., (AJS.), Nowak, Leobschütz, (AJS.), Beyer, Leobschütz, (AJS.), Speich, Leobschütz, (Diamant), Maday, Kandrzin, (Viktoria), Strauch, Cosel, (BMW.). Klasse über 400 ccm (55 Std.-Kilometer, 51 Teilnehmer): Kruppa, Hindenburg, (BMW.), Brzoska, Peiskretscham, (D.-Rad), Görlich, Cosel, (Tornax), Ciesla, Gleiwitz, (BMW.).

B. Krafträder mit Seitenwagen: Klasse über 600 ccm: (55 Std.-Kilometer, 10 Teilnehmer): Wessel, Schweinsdorf OS., (BMW.), Kempa, Beuthen OS., (BMW.).

C. Kraftwagen: Wagen bis 1000 ccm (45 Std.-Kilometer, 23 Teilnehmer): Philipp, Neiße, (Fiat), Pollok, Gleiwitz (DKW.), M. Zakrowsky, Ratibor, (DKW.). Wagen über 1100—1500 ccm (50 Std.-Kilometer, 19 Teilnehmer): Fliege, Kreuzburg OS., (Stoewer), Hoffmann, Neiße, (Hanomag), Langner, Beuthen, (Adler), Wagner, Neiße, (Opel). Wagen von 1500 bis 2000 ccm (60 Std.-Kilometer, 17 Teilnehmer): Gold, Oppeln, (Wanderer), Hasse, Konstadt, (Adler), Floeter, Slawentzitz, (Mercedes), Walenzyk, Beuthen OS., (Wanderer), Prößnitz, Neiße, (Adler). Wagen über 2000 ccm (65 Std.-Kilometer, 10 Teilnehmer): Niewalder, Oppeln, (Ford), Prinz zu Hohenlohe-Oehringen, Slawentzitz, (Mercedes).

Um 2 1/4 Fehler zurück

Italien gewinnt die Coppa d'Oro Mussolini

Rom, 4. Mai.

Die Siegesserie der deutschen Reiteroffiziere in der wertvollsten italienschen Springprüfung um die Coppa d'Oro Mussolini, die ihnen im Vorjahre den endgültigen Gewinn des Goldenen Pokals einbrachte, wurde 1934 unterbrochen. Wie schon in Nizza mußten sich unsere Vertreter, in Ehren geschlagen, mit dem zweiten Platz begnügen und den Italienern den Vortritt lassen. **Nur um 2¼ Fehler unterlag die deutsche Mannschaft,** deren Leistung auch diesmal die Erwartungen übertraf. Mussolini, der dem Springen von Beginn an auf dem Schiedsrichterhaus beigewohnt hatte, überreichte in der Arena unter den Klängen der Königshymne und der Giovinezza dem italienischen Mannschaftsführer den Pokal.

Beuthen 09 beim Pommernmeister

Am Sonntag beginnt in den Gaugruppen um die Deutsche Fußballmeisterschaft das letzte Drittel der Spiele. Nachdem in Viktoria Berlin der Sieger in der Gruppe Ost so gut wie feststeht, bringt man den letzten Spielen nicht mehr das Interesse wie noch vorigen Sonntag entgegen. Der Schlesische Meister Beuthen 09 hat noch das Hin- und Rückspiel gegen Viktoria Stolp auszutragen und weilt am Sonntag in Stettin. Viktoria Stolp ist eine Kampfmannschaft wie Viktoria Berlin und leistete dem brandenburgischen Meister in Berlin hartnäckigen Widerstand. Am letzten Sonntag kamen die Stolper in Danzig nur zu einem Unentschieden, während Beuthen wiederum in Danzig ganz eindeutig gewann. Man kann also keiner Mannschaft eine sichere Chance geben.

Daß Beuthen 09 besser ist, steht fest, doch ist in Pommern nicht leicht zu gewinnen.

Pommerns Mannschaft ist körperlich stark und spielt mit großem Einsatz. Hervorragende Könner hat die Mannschaft nicht, jeder Mann ist aber ein guter Durchschnittsspieler, und die einzelnen Mannschaftsteile sind gut besetzt. Bei Beuthen versagte in Berlin die Hintermannschaft, doch hoffen wir, daß dieser Mannschaftsteil, der bisher zufrieden gestellt hat, in Stettin wieder auf der Höhe ist.

Der Gruppenmeister Viktoria Berlin bestreitet noch zwei Spiele gegen Danzig und benötigt nur noch einen Punkt, um sich den ersten Tabellenplatz endgültig zu sichern. Die Danziger Preußen, die die schwächste Mannschaft in der Gruppe Ost stellen, werden auch auf eigenem Platze gegen Viktoria Berlin nichts zu bestellen haben.

11:5 für Ostoberschlesien

Westoberschlesiens Boxer außer Form

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 4. Mai.

Der ersten Begegnung der Auswahlkämpfer des west- und ostoberschlesischen Boxsports nach der langen Unterbrechung hatte man einen festlichen Rahmen gegeben. Außerordentlich eindrucksvoll war der Aufmarsch der beiden Mannschaften, die von den zahlreichen Zuschauern, die den großen Schützenhaussaal bis auf den letzten Platz besetzt hielten, lebhaft begrüßt wurden. Im Namen des westoberschlesischen Boxverbandes hielt Bezirksführer Granietzny, Gleiwitz, eine Begrüßungsansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab über die Wiederaufnahme der boxsportlichen Beziehungen der beiden Länder. Außerdem begrüßte er die Ehrengäste, u. a. Standartenführer Teophile, Bürgermeister Tschauder, Peiskretscham, den verdienten oberschlesischen Boxsportpionier, den Gruppenführer des Arbeitsdienstes von Pannwitz, Ortsgruppenführer Heinzel und Stadtjugendführer Stebel. Von den polnischen Gästen hieß er besonders Direktor Rosada und Polizeiinspektor Jesiorski willkommen. Nach der polnischen Nationalhymne erwiderte Direktor Rosada im Namen des ostoberschlesischen Boxsportverbandes die Grüße, und dann hieß noch Ortsgruppenführer Heinzel die Gäste im Namen der Stadt Gleiwitz willkommen. Zum Schluß ertönten das Deutschland- und das **Horst-Wessel-Lied.**

Der Kampf zeigte leider, daß der westoberschlesische Boxsport im Augenblick den Ostoberschlesiern nichts Gleichwertiges entgegenzustellen hat. Im Gesamtergebnis siegten die Polen überraschend hoch mit 11:5 und hatten besonders in den leichteren Klassen ein starkes Uebergewicht.

Unsere Vertreter scheiterten hauptsächlich an ihrer falschen taktischen Einstellung.

Sie begannen meistens in ungestümem Tempo, hatten dann in der letzten Runde den körperlich stärkeren Gegnern nichts mehr entgegenzusetzen. Leider ließ auch bei vielen von ihnen der Kampfgeist sehr zu wünschen übrig. **Aus welchem Holz Kämpfer geschnitzt sein müssen, die die Ehre haben, ihre Heimat in einem Länderkampf zu vertreten, zeigte der Halbschwergewichtler Kunert.** Trotz mangelnden technischen Könnens gab er sich nicht geschlagen, griff immer wieder stürmisch an und setzte alle seine Kraft ein. Mit dem Erfolg, daß er gegen den bekannten Wystrach ein gutes Unentschieden erreichte.

Die Ostoberschlesier gingen schon im ersten Kampf im Fliegengewicht in Führung. Dziubinski war zwar zunächst leicht im Vorteil, arbeitet auch ruhiger und sicherer, aber zum Schluß kam er mit dem Tempo des verzweifelt kämpfenden Jarzombek nicht mehr mit und verlor glatt nach Punkten. Im Bantamgewicht kämpfte der Westoberschlesier Figura viel zu offen, verließ sich ganz auf seinen harten Schlag und mußte dadurch von seinem Gegner Kraffczyk, der ebenfalls glänzend bei Luft war, viel einstecken. Das Unentschieden, das Figura noch erreichte, war unserer Ansicht nach für ihn etwas schmeichelhaft. Ganz groß begann Hartmann im Federgewicht gegen Rudzki. Seine Schnelligkeit verschaffte ihm einen schönen Vorsprung, doch zum Schluß war auch er mit seinen Kräften zu Ende und mußte Rudzki, der Punktsieger wurde, die Führung überlassen. Nach dem Leichtgewichtskampf, den Krautwurst I und Wieschulla bestritten, führten die Ostoberschlesier überraschend bereits mit 7:1 und gerade von Krautwurst hatte man mit Sicherheit zwei Punkte erwartet. Zweifellos stellte Krautwurst die bessere Klasse dar und kämpfte auch in den ersten beiden Runden überlegen.

Aber auch für ihn begann das Verhängnis in der 3. Runde.

Schon ein leichter Schlag des Ostoberschlesiers genügte, um ihn schwankend zu machen. Nicht weniger als viermal mußte Krautwurst zu Boden und erreichte nur mit Mühe das Ende. Punktsieger wurde so Wieschulla, allerdings wäre wohl ein Unentschieden hier besser am Platze gewesen, da der große Punktvorsprung des Westoberschlesiers in den ersten beiden Runden doch in die Waagschale geworfen werden mußte. Kucharski stand im Weltergewicht dem starken Gburski gegenüber, gestaltete die erste Runde noch unentschieden, kam dann aber immer mehr ins Hintertreffen und mußte schließlich ungeheuer viel einstecken. Punktsieger Gburski. Stand 9:1. Damit war der Kampf im Gesamtergebnis für Ostoberschlesien bereits entschieden. Im Mittelgewicht hatte Woitke gegen den Ostoberschlesier Kowatzek einen schweren Stand. In Größe und Reichweite stark benachteiligt, wurde er immer wieder von der Linken seines Gegners gestoppt.

Erst von der zweiten Runde an suchte er den für ihn vorteilhaften Nahkampf.

Trotzdem glauben wir nicht, daß es für einen Punktsieg für Woitke gereicht hat, ein Unentschieden wäre am Platze gewesen. Dafür wurde im Halbschwergewicht der Westoberschlesier Kunert mit dem Unentschieden stark benachteiligt. Wystrach, der Vertreter Ostoberschlesiens, wußte mit Kuhnert (Ersatzmann!) nichts anzufangen, kam überhaupt nicht zum Schlag und mußte sogar schwer einstecken. **Kunert hielt auch bis zum Schluß durch und erhielt für seine tapfere Leistung den stärksten Beifall des Abends.** Ein Trauerspiel oder vielmehr eine belustigende Angelegenheit war der abschließende Schwergewichtskampf zwischen Uherek, Ostoberschlesien, und Krömer. Beide haben vom Boxsport noch wenig Ahnung, weniger aber noch der Westoberschlesier Uherek, der noch dazu außerordentlich unrein kämpfte. Gerechterweise wurde der Kampf unentschiedden gegeben. Das Gesamtergebnis war also 11:5 für Ostoberschlesien.

Wie war es mit Drobig?

6 Monate Sperrfrist

Der Vereinswechsel von Paul Drobig bleibt nun doch nicht ohne Folgen. Drobig — kam in Schlesien bereits zu repräsentativen Ehren — verlies vor einiger Zeit seinen bisherigen Verein TSV. Weißwasser und siedelte nach Leipzig über, wo er sich dem SV. Tura Leipzig anschloß. Schon damals wurde der Verdacht geäußert, daß Paul Drobig gezogen worden sei. Jedenfalls hat die Angelegenheit jetzt ein Verfahren nach sich gezogen. Der Führer des Bezirkes Leipzig hat folgendes Urteil gefällt: „**Das Mitglied des Sportvereins Tura Leipzig, Paul Drobig, wird ab 15. Mai 1934 auf die Dauer von zunächst sechs Monaten für die erste Mannschaft des genannten Vereins gesperrt. Vereinswechsel ist in dieser Zeit nicht gestattet.**

Städtespiel Breslau—Beuthen fällt aus

Wegen der beiden Gastspiele des Polizei SV. Chemnitz wird das Städtespiel Breslau gegen Beuthen, das am 27. Mai in Breslau stattfinden sollte, ausfallen. Die beiden Spiele Hertha gegen PSV. Chemnitz und BSV. 02 gegen PSV. Chemnitz wurden endgültig am Donnerstag nachmittag abgeschlossen.

Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Klein-Rose erzieht zur Höflichkeit

Berlin. Die Straßenbahn ist überfüllt. Junge Leute sitzen auf ihren Plätzen und verbergen ihre Milchgesichter hinter Zeitungen. Viele Damen aller Altersstufen stehen in dem engen Gange des Wagens und landen manchen vorwurfsvollen Blick auf die ungalanten Herren, die sich aber dadurch nicht stören lassen. Ein unerfreuliches, leider nur zu alltägliches Bild in der Großstadt.

Ein älterer Herr räumt seinen Platz einer leidend-aussehenden alten Frau ein. Die Frau lehnt ab. „Lassen Sie man", sagte sie. „Da wären erst die jüngeren dran, Platz zu machen, aber . . . Der ältere Herr bekommt einen roten Kopf und brubbelt irgend etwas von Schamlosigkeit. Der Wagen hält, der Schaffner ruft in den Wagen: „Mehr nach hinten treten, Herrschaften". Langsam schiebt sich die Schlange der Stehenden noch mehr in das Wagen-Innere. Ich stehe eingekeilt zwischen zwei Frauen, die vom Markt zu kommen scheinen. Ihre Einkaufsnetze baumeln mir an den Beinen herum. Irgend etwas Unangenehmes kitzelt mir im Nacken. Ich wende mich halb rechts: Da steht ein junges Mädchen und murmelt eine Entschuldigung. Sie trägt eine junge Zimmerpalme in der Hand, deren Blätter mir im Nacken das Kitzeln verursachen. „Aber bitte schön", tröste ich das bedrängte Kind. „Das macht gar nichts . . ." Der galante Herr platzt beinahe vor Wut über seine Geschlechtsgenossen und kann jeden Augenblick zur Entladung kommen. Wie vor einem Sturme herrscht unheimliche Ruhe in dem Wagen.

Eine Dame mit einem kleinen Mädchen von vielleicht vier Jahren ist zugestiegen. Jedes Wort des Kindes ist genau zu verstehen.

„Mutti", sagt die Kleine, „komm, wir gehen rein!" —

„Nein," sagt die Mutti, „drin ist es zu voll. Du siehst doch, die Leute stehen schon so gedringt."

Eine kleine Weile überlegt das Kind, bis es wieder spricht:

„Komisch", sagt die Kleine, „wenn wir in der Elektrischen mit Vati fahren, dann steht Vati immer auf, wenn eine Frau einsteigt und keinen Platz hat . . ."

Der Mutti ist das Thema unerwünscht. „Jaja", sagt sie. „Nun sei aber still, Rose . . ." Klein-Rose kann aber den Mund nicht halten.

„Müssen die Männer nicht aufstehen, wenn die Frauen nicht sitzen?" fragt sie weiter. Zwei Milchgesichter falten ihre Zeitungen zusammen und erheben sich.

Die Mutti sagt: „Wenn Du jetzt nicht still bist, steigen wir gleich aus."

Klein-Rose hat es gar nicht gehört, sondern nur die Wirkung ihrer Rede beobachtet.

„Siehst Du", sagt sie triumphierend und zeigt mit dem Wurstfingerchen auf die bezwungenen Ungalanten! **„Die Onkels stehen schon auf."** Drei weitere geben ihre Plätze auf. Ein allgemeines Hutabnehmen und Platzanbieten findet statt. Mutti kann sich setzen und nimmt Klein-Rose auf den Schoß. Die Atmosphäre hat sich gereinigt. Man sieht Lächeln in allen Gesichtern. Die milchgesichtigen Herren richten ihr Wort an die jetzt sitzenden Damen.

Meine kleine Zimmerpalme sitzt bequem in einer Ecke und guckt mich verschmitzt an. Der galante ältere Herr hat seine Naturfarbe wieder bekommen. Er entnimmt seiner Ueberziehertasche eine Düte und reicht sie Klein-Rose.

Da sagt er zu dem Mädchen: „Nimm das, du hast eine kleine Heldentat vollbracht!"

Klein-Rose guckt Mutti an, und ihre großen Blau-Augen scheinen zu fragen: Darf ich? Mutti nickt. Klein-Rose grabscht nach der Belohnung. „Dankschön" sagt sie, macht die Düte auf, steckt eine gebrannte Mandel in ihr Mäulchen und kaut, als sei nichts geschehen.

Der Don Juan der Schlafwagen

Paris. Die Frauen werden nicht alle, die irgendwelchen Männern auf Grund von manchmal recht durchsichtigen Heiratsversprechungen Geld geben, das sie natürlich niemals wiederbekommen. Das zeigt wieder einmal der Fall eines Heiratsschwindlers, der jetzt vor den Pariser Gerichten verhandelt wird und der in der französischen Oeffentlichkeit nicht geringes Aufsehen erregt. Denn der angeklagte Heiratsschwindler ist ein verdienstvoller Soldat der glorreichen französischen Armee, der im Kriege zweimal verwundet, fünfmal im Heeresbericht erwähnt und sogar für die Ehrenlegion vorgeschlagen wurde.

Man hat ihm den Beinamen „Don Juan der Schlafwagen" gegeben, denn zwei seiner Opfer lernte er im Schlafwagen des berühmten Süd-Expreß, der von Paris nach der spanischen Grenze fährt, kennen. Die Frau, mit der er seine Schwindel-Praxis begann, war die geschiedene Gattin eines französischen Colonels. **Sie gab ihm Schmuck und Wertpapiere, die er schleunigst aufs Leihhaus brachte.** Als ihm die Sache dann brenzlich wurde, heiratete er sie. Doch seine Frau durchschaute ihn bald und ließ sich dann von ihm scheiden. Jean Désire David, so ist der Name des Angeklagten, war inzwischen nicht untätig. Im Süd-Expreß hatte er die Bekanntschaft einer reichen Amerikanerin gemacht, die in dem Abteil neben ihm schlief, und hatte sie mit einem großangelegten Schwindel von einer Zeitung, die er herausgeben wollte, dazu bewogen, ihm etwa 100 000 Mark zu leihen. Von einem Teil dieses Geldes schenkte er ihr ein Auto. Doch er blieb ihr nicht lange treu, denn inzwischen hatte er bereits eine andere liebebedürftige Dame — auch eine Schlafwagenbekanntschaft — an seinem Zeitungsprojekt interessiert.

Er fragte sie, wie sie sich als Gattin eines Zeitungsverlegers fühlen würde, und Mlle. Porte war davon so begeistert, daß sie David sofort 30 000 Mark zur Verfügung stellte.

Aus der Heirat wurde jedoch nichts, da Mlle Porte aus Versehen ein Brief der reichen Amerikanerin an David in die Hände fiel, der ihr Aufschluß über das wahre Gesicht ihres Bräutigams erteilte. Doch unser Don Juan hatte seine Aufmerksamkeit schon wieder einem anderen Objekt zugewandt. Mlle. Tournonk war Sekretärin und hatte sich ein kleines Vermögen von etwa 20 000 Mark zusammengespart. David engagierte sie und war so nett und freundlich zu ihr, daß sie ihm ohne Bedenken ihre gesamten Ersparnisse anvertraute. Bis heute hat sie nichts davon wiedergesehen. Die nächste war eine Witwe, deren mitleidiges Herz Herr David durch eine komplizierte Geschichte von einem Raubüberfall zu bewegen vermochte. Sie stellte ihm 20 000 Mark und einen kostbaren Ring zur Verfügung, was David gut gebrauchen konnte, da ihm schon wieder Geldnot unter den Fingernägeln brannte.

Das Merkwürdigste aber an diesem Heiratsschwindler ist, daß er trotz all seiner galanten Abenteuer auch noch eine rechtmäßige Frau und Kinder besitzt. Seine Gattin, die aus einer guten Pariser Familie stammt und über das Treiben ihres Mannes unterrichtet war, sagte vor Gericht aus, daß er ihr ein treuer Gatte und den Kinder ein vorbildlicher Vater sei.

Vatermord und Selbstmord

Wintrich. Eine grausige Bluttat spielte sich in dem Moselort Wintrich ab. Der 20jährige Sohn des Jagdhüters Clemens war mit seinem Vater in einen Wortwechsel geraten. Kurze Zeit darauf gab er vom Fenster des Schlafzimmers aus auf seinen auf der Straße befindlichen 50jährigen Vater mit einem Jagdgewehr einen Schuß ab. Da anscheinend dieser Schuß fehlging, trat der Sohn in die Haustür und gab noch zwei Schüsse ab, die den Vater schwer verletzten. Hierauf richtete der Sohn die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Vater und Sohn sind im Krankenhaus gestorben.



Grundsteinlegung zum Reichsbankerweiterungsbau in Berlin

Blick auf die Tribünen des Bauplatzes, auf dem am Sonnabend mittag die feierliche Grundsteinlegung zum Reichsbankerweiterungsbau erfolgt

Der Wohltäter als Angeklagter

Madrid. Durch die Straßen Toledos erging sich Juan Pirezzo, Maler seines Zeichens und pleite seines Geldbeutels. Die letzte Pesete zwischen den Fingern, wollte er gerade einen Tabakladen betreten, als sich ihm ein zerlumpter Betteljunge vor die Füße warf. Don Juan änderte seinen Entschluß und warf dem Jungen das Geldstück hin. Doch statt eines Dankeswortes erntete der Wohltäter von dem zerlumpten Strick nur einen abfällig wägenden Blick, der ungefähr zu sagen schien: „Ohne meine Bereitwilligkeit, zu nehmen, könntest du niemals der christlichen Pflicht des Gebens nachkommen, also bist du es, der mir Dank schuldet."

„Kannst du denn nicht Gracias sagen?!" herrschte ihn Juan Pirezzo an, der seine Großherzigkeit bereits bereute.

„Holla hombre, nur nicht aufregen!" entgegnete der Knirps, klemmte das Geldstück wie ein Einglas ins Auge und schnitt dazu die Grimasse eines großen Caballeros.

Jetzt wurde es dem Maler doch zu bunt. Er versetzte dem undankbaren Bengel eine Ohrfeige, daß das Geldstück aufs Pflaster rollte, nahm es auf und ging davon.

An der nächsten Ecke packten ihn zwei kräftige Arme, die einem Uniformierten der Guardia Civil gehörten. Vernehmung auf der Revierwache. Nach Aussagen des Jungen liege einwandfrei der Tatbestand des Raubes vor.

Der Richter durchschaute sofort den Sachverhalt, aber juristisch ließ sich nichts daran herumdeuteln. Es stand wirklich schlimm um Don Juan, denn für Raub sieht das Gesetz eine Mindeststrafe von zwölf Monaten Gefängnis vor. Da kam der Rechtsanwalt des unglücklichen Wohltäters auf den Einfall, den „Beraubten" zu fragen, wie alt er denn eigentlich sei. „Neun Jahre, drei Monate, senor", antwortete der Knirps, der vor Stolz ordentlich in die Höhe ging: Seht wie weit ich es in meinem Alter gebracht habe. Darauf atmete der Rechtsanwalt erleichtert auf. Denn ein Spanier, der noch nicht zehn Jahre alt ist, ist überhaupt noch keine juristische Person. Eine solche minorenne Nichtigkeit kann daher auch nicht ausgeraubt werden, da sie, so folgerte der Anwalt, gar nicht im Eigenbesitz von Geld und beweglicher Habe sein kann. Und es trat der Fall ein, daß der Richter sich diesem Aufatmen anschloß. Denn es gibt Fälle, wo sich das Paragraphennetz des Codes als so engmaschig erweist, daß kein Angeklagter hindurchschlüpfen kann, auch wenn der Richter mit milder Hand nachzuhelfen sucht.

Der Bauer im plattdeutschen Sprichwort

Besonders der Niedersachse ist wegen seines wortkargen und derben, aber um so treffenderen Witzes und wegen seiner knappen Sprichwörter bekannt, in denen oft eine ganze Lebensweisheit steckt. Bunt und mannigfaltig ist der Kranz von plattdeutschen Aussprüchen, der sich um den Bauernstand und seine Eigenheiten rankt. Häufig spricht aus ihnen eine gesunde Dosis Selbstkritik. Man höre: Adel is von Buren her. — En Ackermann, ein Plackermann. — Hat de Bur sin Brot, litt ook de Städter keen' Not. — De Bur ackert sick wol gries, awer nich wies. — Wat de Bur nicht kennt, datt fritt he nich. — Wat wet de Bur von Gurkensalat! — De Bur, de deiht dat Seien, de Herrgott giwt dat Gedeihen. — Dat ist mal en Infall, fä de Bur, de föll em sin Hus äwer' Kopp tosamen. — Rennlichkeit is't halwe Lewen, fä de Bur, fä de Burfroo, do tröck se sick to Neejohr ehr Hemd um. — Ach, wat wie nüdlich sind, wenn wie jung sünd, fä de Burdeern, do fuder se de Farken.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 4. Mai 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65¾	64⅛
Allg. Lok. u. Strb.	99½	100¼
Hapag	19¾	22
Hamb. Hochbahn	81¾	82¾
Nordd. Lloyd	24⅛	25¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	44¾	44⅞
Bank f. Br. Ind.	96½	98½
Bank elektr. W.	65	65½
Berl. Handelsgs.	85	85
Com. u. Priv.-B.	40½	41¼
Dt. Bank u. Disc.	52¼	55
Dt. Centralboden	62½	63
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	62	62¼
Dresdner Bank	58	59
Reichsbank	147¼	147¼

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	172	173
A. E. G.	23¼	23¾
Alg. Kunstzijde	58½	59½
Anhalter Kohlen	83	86½
Aschaff. Zellst.	39½	39¾
Bayr. Elektr. W.		108½
do. Motoren	127¾	127
Bemberg	62¾	63½
Berger J. Tiefb.	111	109¾
Berliner Kindl		253
Berl. Gubenhutf.		124½
do. Karlsruh. Ind.	94	94¾
do. Kraft u. Licht	127¾	128
Beton u. Mon.	84½	84
Braunk. u. Brik.	177¼	177¼
Brem. Allg. G.		93½
Buderus Eisen	72	72¼
Charl. Wasser	82	81¼
Chem. v. Heyden	75⅞	78½
I. G. Chemie 50%	141¼	140¾
Compania Hisp.	158⅞	158
Conti Gummi	140½	141½
Daimler Benz	42¾	44
Dt. Atlanten Tel.	116¾	119¼
do. Baumwolle	108	108
do. Conti Gas Dess.	121½	121⅝
do. Erdöl	110⅛	111¼
do. Kabel	65⅝	67¼
do. Linoleum	54½	55⅜
do. Telephon		70¾
do. Ton u. Stein	55	55
do. Eisenhandel	56½	56
Dynamit Nobel	68	68½
Dortmunder Akt.	154	155
do. Union	178	179
do. Ritter		68½
Eintracht Braun.	168½	168¼
Eisenb. Verkehr.	90¾	92
Elektra		99
Elektr. Lieferung	97	97½
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	94¾	94¾
do. Licht u. Kraft	101¾	102
Engelhardt	79¾	80
I. G. Farben	128¾	129⅛
Feldmühle Pap.	99	97¾
Felten & Guill.	53¾	54¼
Ford Motor	60	60
Fraust. Zucker	96¼	96
Froebeln. Zucker		119
Gelsenkirchen	59⅞	61⅛
Germania Cem.	65	68¼
Gesfürel	96⅜	96½
Goldschmidt Th.	61	61
Görlitz. Waggon	18¼	18¼
Gruschwitz T.	92	92
Hackethal Draht	56½	56½
Hageda	75	76
Halle Maschinen		59
Hamb. Elekt. W.	113⅛	114
Harpener Bergb.	89	90¼
Hoesch Eisen	70⅞	71
Höffmann Stärke		94¾
Hohenlohe	27¾	30
Holzmann Ph.	64½	66
Hotelbetr.-G.		43¼
Huta, Breslau		49¾
Ilse Bergbau	137½	137¾
do. Genußschein.	110½	110⅞
Jungh. Gebr.	37⅛	38⅛
Kali Aschersl.	106	104
Klöckner	60¾	62⅞
Koksw. & Chem. F.	92¾	93
Kronprinz Metall	79	82⅛
Lahmeyer & Co	117⅛	117¾
Laurahütte	19⅛	19⅝
Leopoldgrube	26⅜	27½
Lindes Eism.	85¾	86
Lingner Werke	103½	105
Löwenbrauerei		87
Magdeb. Mühlen		122
Mannesmann	62¾	63⅝
Mansfeld. Bergb.	67	68¾
Maximilianhütte	141	142
Maschinenb.-Unt	42½	44½
do. Buckau	78	82
Merkurwolle	82½	84¼
Metallgesellsch.	80½	80½
Meyer Kauffm.		57¾
Miag		67
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		42¼
Mühlh. Bergw.	100½	98½
Neckarwerke	89	90½
Niederlausitz. K.	168	167⅞
Oberschl. Eisb. B.		12
Orenst. & Kopp.	61⅛	62¼
Phönix Bergb.	47	47⅝
do. Braunkohle		81½
Polyphon		17½
Preußengrube		89¾
Reichelbräu	109	110
Rhein. Braunk.	217	215½
do. Elektrizität		92
do. Stahlwerk	89⅞	89⅜
do. Westf. Elek.	95¼	95¾
Rheinfelden	92½	93½
Riebeck Montan	88¼	89½
J. D. Riedel		39
Rosenthal Porz.	49	48¾
Rositzer Zucker	70	70
Rückforth Ferd.	70	70
Rütgerswerke	52½	53
Salzdetfurth Kali	137⅞	137
Sarotti	74	74½
Schiess Defries	44¾	45¾
Schles. Bergb. Z.	31½	32¾
do. Bergw. Beuth.	78	78
do. u. elekt. GasB.	121¼	121½
do. Portland-Z.	79	80
Schulth. Patzenh.	100⅜	103
Schubert & Salz.	150¼	154¼
Schuckert & Co.	87⅜	89
Siemens Halske	132¼	133
Siemens Glas	64	65½
Siegersd. Wke.	57⅞	59½
Stöhr & Co.	106½	109
Stolberger Zink.		46⅞
Stollwerck Gebr.	74	76
Südd. Zucker	170	170½
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	114¼	114¼
Trachenb. Zucker	124¾	125
Tuchf. Aachen		96½
Tucher		35¼
Union F. chem.	80	81
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	96¾	97½
Ver. Berl. Mört.		56
do. Dtsch. Nickel	99½	99½
do. Glanzstoff	112	114
do. Schimisch. Z.	82	87
do. Stahlwerke	39⅞	41
Victoriawerke		60½
Vogel Tel. Draht	73⅜	73
Wanderer	105½	105½
Westd. Kaufhof	17⅛	17⅝
Westeregeln	106½	105½
Wunderlich & C.	34¾	36½
Zeiß-Ikon		64
Zellstoff-Waldh.	47⅛	47
Zuckrf. Kl. Wanzl	88	89
do. Rastenburg	85	85
Otavi	13⅛	13⅝
Schantung	38	38⅛

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		79
Linke Hofmann	26	28
Oehringen Bgb.		116
Ufa		94½
Burbach Kali	19¾	19½
Wintershall	98	98
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	92	91¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	15,30	15,90
do. m. Auslossch.	94⅝	94½
6% Reichsschatz Anw. 1923	74¾	75
5½% Dt. Int. Anl.		90,60
6% Dt. Reichsanl. 1927	95⅛	94¾
7% do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	102,10	102,10
Dt. Kom. Abl. Anl	93½	93½
do. m. Ausl. Sch. I	112¾	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	86
do. 1928	78½	80
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83
8% do. Sch. A. 29	81	81
7% do. Stadt. 26	86	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89
do. 1928		88⅝
8% Ldsch. C. GPf.	88⅝	88⅞
8% Schl. L. G. Pf. I	88⅝	89½
5% do. Liq. G. Pf.	87¼	87¼
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86,90	86½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90¾	90¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9.30	9.20

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	90¾	90¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91¾	91¾
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 3	85¼	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90⅜	90⅜
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96	96
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li. G. Pf.	90¾	90½
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85¼	85⅜

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118	118½
8% Hoesch Stahl	91¼	91¾
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90¼	90¼
7% Mitteld. St. W.	89⅛	89¼
7% Ver. Stahlw	67¾	68⅛

Steuergutscheine

1934	103⅜	103⅜
1935	101⅝	101⅝
1936	98½	98½
1937	93⅞	93⅞
1938	92¼	92¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		8,20
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	32	31½
4% Ung. Goldr.	7,40	7¼
4½% do. St. R. 13		7⅛
4½% do. 14	7,45	7,30
4% Ung. Ver. Rte.	0,35	0,35
4% Türk. Admin.		4,15
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911		6½
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. Stadt Anl.	44	44⅞

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100¼
do. 1936	99⅞
do. 1937	98⅝ – 99⅜
do. 1938	97½ – 98⅜
do. 1939	96⅝ – 97½
do. 1940	96⅜ – 97¼
do. 1941	95¼ – 96⅛
do. 1942	94¼ – 95⅛
do. 1943	94 – 94⅞
do. 1944–1948	93⅞ – 94⅞

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅛	112

Banknotenkurse

Berlin, 4. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,447	2,467
do. 2 u. 1 Doll.	2,447	2,467
Argentinische	0,55	0,57
Englische, große	12,73	12,79
do. 1 Pfd. u. dar.	12,73	12,79
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	56,99	57,21
Danziger	81,46	81,78
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,43	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,24	21,32
do. 100 Lire und darunter	21,49	21,57
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	64,02	64,28
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,72	65,98
Schweizer gr.	80,90	81,22
do. 100 Francs u. darunter	80,90	81,22
Spanische	34,11	34,25
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,51	10,55
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47.135	47,315



Handel — Gewerbe — Industrie



Rumänien plant schärfste Einfuhrbeschränkungen

Der rumänische Außenhandel hat in der letzten Zeit eine recht starke Einengung erfahren. Vor allem der landwirtschaftliche Export und der Holzexport sind wesentlich zurückgegangen. Demzufolge sind die Exportprämien erhöht worden, und zwar um mehrere Prozent. Teilweise belaufen sie sich auf 20 Prozent. Im Zusammenhang hiermit sind neue Kontingentierungspläne aufgetaucht.

Es sollen höhere Gebühren für viele Waren erhoben werden,

vor allem für solche, die auch in Rumänien hergestellt werden. Auf diese Weise glaubt man die rumänische Einfuhr auf ein Minimum beschränken zu können. Einfuhrbewilligungen sollen von nun an auf einer Basis ausgegeben werden, die ein Viertel der durchschnittlichen Einfuhr im zweiten Halbjahr 1933 und dem ersten Quartal 1934 darstellt. Diese Regelung soll zunächst für eine gewisse Uebergangszeit gelten, Ende Juni soll dann ein noch schärferes Kontingentsschema eingeführt werden. Damit wird eine Entwicklung ihren Abschluß finden, die schon seit vielen Monaten in Fluß ist.

Bereits um die Jahreswende herum wurden die Einfuhrquoten erstmalig auf ein halbes Jahr festgesetzt. Es wurde damals erklärt, daß besondere Kontingente nur auf Grund gegenseitiger Vereinbarungen eingeräumt werden könnten. Wenn freilich Rumänien im Begriff ist, seine Einfuhrkontingentierung noch wesentlich zu verschärfen, so darf nicht vergessen werden, daß gerade dieses Land unter seiner gewaltigen Schuldenlast besonders schwer zu leiden hat, und daß man ihm gegenüber wenig Entgegenkommen hinsichtlich des Schuldendienstes bewiesen hat. Hinzu tritt, daß in Rumänien **erst verhältnismäßig spät, im Frühjahr 1932, eine Devisenbewirtschaftung eingeführt worden ist,** und daß erst Ende 1932 Rumänien bei seinen Gläubigern mit der Bitte um ein Moratorium vorstellig geworden ist. Freilich war der rumänische Außenhandel noch bis zum Jahre 1932 verhältnismäßig stark aktiv, und zwar mit einem Ueberschuß von 4,6 Milliarden Lei, das sind etwa 110 Mill. RM. Erst im Jahre 1933 schrumpfte dieses Aktivum stark ein. Was die Transferfrage Rumäniens betrifft, so kam ohnehin für den Schuldendienst nur ein geringer Teil der Exporterlöse in Betracht, da der wichtigste Ausfuhranteil nach Griechenland, Ungarn, Oesterreich, Bulgarien Südslawien ging. Mit diesen Ländern aber unterhält Rumänien einen Clearing-Verkehr; das bedeutet, daß die Erlöse nicht in Devisen anfallen. Außerdem sind aber die Ausfuhrerlöse auch wertmäßig außerordentlich stark zurückgegangen. Im Handel mit den meisten Ländern kamen nun die rumänischen Ausfuhrgewinne nicht im entferntesten an die Schuldverpflichtungen diesen Staaten gegenüber heran. Lediglich im Verkehr mit Großbritannien und Italien glichen sich diese beiden Zahlen annähernd, so daß man in diesen beiden Ländern den Moratoriumswünschen Rumäniens wenig freundlich gegenüberstand. **Indessen verminderte sich der Devisenbestand Rumäniens immer stärker.** Staatseinnahmen und Steuererträge sind gleichfalls katastrophal zurückgegangen. Der Staat ist ständig in großem Umfange Schuldner der Notenbank. Infolgedessen bestehen starke inflationistische Neigungen. Wie man sich angesichts dieser zerrütteten innerwirtschaftlichen Lage in Rumänien die Folgen der eingangs erwähnten Verschärfungen der Einfuhrkontingentierungen denkt, ist nicht recht ersichtlich.

Jahresabschluß der Preußengrube AG.

Die im Berichtsjahr einsetzende Wirtschaftsbelebung machte sich auf dem Kohlenmarkt nur zögernd bemerkbar. Zu Beginn des Jahres verhinderte die verhältnismäßig milde Witterung die sonst erfahrungsgemäß einsetzende Belebung der Abrufe in Hausbrandsorten. Die immer noch geringen Absatzmöglichkeiten für Industriesorten und ungünstige Schiffahrtsverhältnisse auf der Oder — **im ganzen Jahre war die Oder nur an 26 Tagen voll schiffbar** — wirkten weiter erschwerend auf die Absatzlage. Infolgedessen war die Weiterbeschäftigung der gegen Ende 1932 neu angelegten 300 Arbeiter und die ebenfalls im Sinne der Bestrebungen der Regierung vorgenommene erneute Belegschaftsvermehrung nur dadurch möglich, daß eine starke Erhöhung der Haldenbestände in Kauf genommen und Feierschichten eingelegt wurden. Daneben wurden die Maßnahmen der Regierung zur Arbeitsbeschaffung durch Vergebung zusätzlicher Arbeiten über und unter Tage weitestgehend unterstützt. Die Gesamtförderung des Berichtsjahres beträgt 875 931 t gegen 779 868 t im Vorjahr. Die Haldenbestände wuchsen um rund 60 000 t auf 146 160 t.

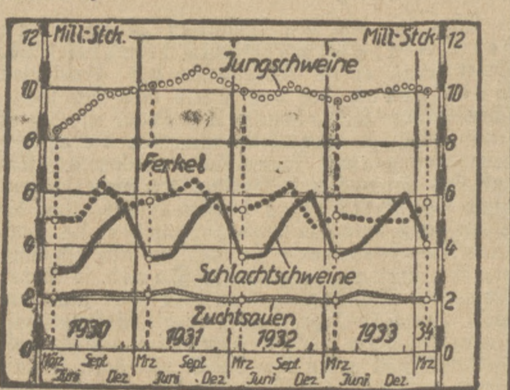
Die Vermögenswerte der Gesellschaft weisen keine besonderen Veränderungen auf. Die Abschreibungen halten sich im üblichen Rahmen. Die in der Bilanz ausgewiesenen Beteiligungen sind gegenüber dem Vorjahr unverändert. Wirtschaftliche Ereignisse von besonderer Bedeutung für den Geschäftsbetrieb der Gesellschaft sind nach dem 31. Dezember 1933 nicht eingetreten. Ueber die voraussichtliche Entwicklung des Jahres 1934 lassen sich zur Zeit noch keine Angaben machen. Der Bruttogewinn im Berichtsjahr einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr beläuft sich auf 1 404 615,11 RM., von dem nach Abschreibungen von 802 091,40 RM., ein Reingewinn von 602 523,71 RM. verbleibt. Es wird vorgeschlagen, von diesem Reingewinn eine Dividende von 5 Prozent 600 000 RM. auszuschütten und den verbleibenden Restbetrag von 2523,71 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

Verlängerung des Einfuhrverbotes für Textilien und Raffinade-Kupfer

Das Reichswirtschaftsministerium gibt bekannt, daß die auf Grund der ersten und zweiten Durchführungsverordnung zum Gesetz über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten verfügten Einkaufverbote für Textilien und Raffinade-Kupfer bis zum 21. Mai 1934 verlängert werden.

Die Zunahme der Schweinehaltung

Die Zwischenzählung vom 5. März 1934 hat einen bisher bei den Märzzählungen noch nicht erreichten Bestand von rund 22 Millionen Schweinen ergeben. Gegenüber der Märzzählung des Vorjahres ist eine Zunahme um 1,8 Millionen Tiere = 8,8 Prozent zu verzeichnen. An dieser Vergrößerung sind sämtliche Altersklassen beteiligt, am stärksten aber Jungschweine (Zunahme um 644 000 Stück). Ueber die Verteilung des deutschen Schweinebestandes auf die verschiedenen Altersklassen und die Gesamtentwicklung der Schweinehaltung von März 1930 bis März 1934 unterrichtet auf Grund von „Wirtschaft und Statistik“ das folgende Schaubild.



Von besonderer Bedeutung für alle deutschen Schweinehalter sind die im Anschluß und aus Anlaß dieser Zählung gegebenen Ratschläge des beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft eingesetzten Sachverständigenausschusses. Dieser Ausschuß ist der Auffassung, daß der schon jetzt auf den Schweinemärkten herrschende Preisdruck infolge der starken Zunahme an schlachtreifen Tieren zunächst noch weiter anhalten dürfte. Für fette Speckschweine sollen aber wie bisher Preisnachlässe vermieden werden. Da leichtere Ware allgemein geringere Preise erziele, wird empfohlen, die Schweine länger zu halten und stärker auszumästen. Im kommenden Sommer und Herbst dieses Jahres dürfte das Angebot an Schweinen im Zusammenhang mit dem jetzigen Mehrbestand an Jungschweinen ebenfalls noch über dem des Vorjahres liegen. Im übrigen weist der Sachverständigenausschuß darauf hin, daß die jetzt gezählten Ferkel und trächtigen Sauen im Herbst diejenigen Schweine liefern, die zur Verwertung des Futteranfalls aus der kommenden Ernte herangezogen werden. Da deren Ausfall unbekannt ist, die Zahl der Ferkel und der trächtigen Sauen bereits jetzt aber schon größer ist als im Vorjahre, wird von einer weiteren Zulassung von Sauen abgeraten.

Zu den Maßnahmen auf dem Gebiet der unedlen Metalle

Der „Reichsanzeiger“ Nr. 101 vom 2. Mai bringt die ersten drei Anordnungen des Reichsbeauftragten der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle. Sie enthalten eine allgemeine Geschäftsanweisung für die Ueberwachungsstelle, die Meldepflicht für bestimmte unedle Metalle, eine Verbrauchs- und Einkaufsregelung für Kupfer, Blei, Zink und Zinn. Der Inhalt der letzten beiden Anordnungen ist bereits durch Veröffentlichungen aus den letzten Tagen bekannt geworden. Hier soll nur noch einmal auf die Wichtigkeit der Meldepflicht hingewiesen werden, für die die Frist jetzt auf den 5. Mai (statt ursprünglich 3. Mai) festgesetzt worden ist. **Wer unrichtige oder unvollständige Meldungen abgibt oder nicht fristgerecht meldet, hat schwere Strafen zu gewärtigen** und läuft auch Gefahr, bei Devisenanforderungen, Verbrauchsregelung usw. nicht berücksichtigt zu werden.

Berliner Börse

Nachgebend

Berlin, 4. Mai. Trotz meist günstiger Berichte aus der Wirtschaft herrschte auch an der heutigen Börse Geschäftsunlust, so daß bei uneinheitlicher Kursgestaltung kleine Verluste überwogen. Bevor Ergebnisse der Transferbesprechungen nicht bekannt sind, wird sich auch hieran kaum etwas ändern. An Sonderbewegungen sind zu nennen: Feldmühle mit plus 2 Prozent, Rheinbraun mit plus 2⅞ Prozent und Eintracht Braunkohle mit plus 1¾ Prozent. Auch Julius Berger setzten ihre Erholung um 1 Prozent fort. Andererseits kamen Montanpapiere bis zu 1 Prozent, Kunstseideaktien bis zu 1½ Prozent, Stöhr 2½ Prozent und Schubert und Salzer sogar 3¼ Prozent niedriger zur Notiz. Auch Maschinenbauunternehmungen und Schultheiß sind als ziemlich schwach zu erwähnen. Von unnotierten Werten gaben Linke-Hofmann um 2 Prozent auf 26 nach. Farben zeigten heute widerstandsfähigere Haltung. Von den übrigen Standardwerten der Börse eröffneten Siemens 1 Prozent niedriger und Reichsbank ½ Prozent höher. Schiffahrtsaktien lagen unerhöht und bröckelten im Verlaufe eher weiter ab. Auch sonst zeigten die Kurse eher nachgebende Tendenz. Die Neubesitzanleihe eröffnete bei größeren Umsätzen ebenfalls etwas enttäuschend und gab nach dem ersten Kurs weiter nach. Altbesitz dagegen leicht gebessert. Von den übrigen Rentenwerten sind Reichsbahnvorzüge mit plus ⅛ zu erwähnen, während Industrieobligationen, Reichsschuldbuchforderungen und Dollarbonds zur Schwäche neigten. Von Ausländern konnte die 4prozentige Ungar. Goldrente 20 Pfg. gewinnen. Am Geldmarkt machte sich die Erleichterung nach dem Ultimo heute auch in den Sätzen bemerkbar. Blankogeld für erste Adressen ermäßigte sich auf 4¼ bis 4½ Prozent. Auch später überwiegt das Angebot, so daß die Kurse weiter zurückgehen. Hapag unterschreitet die 20er Grenze, auch Nordd. Lloyd 1 Prozent niedriger. Ferner Chemische Heyden, AG. für Verkehr, Daimler, Maschinenbau usw. bis 1 Prozent gedrückt. Neubesitz auf 15,40 nachgebend.

Am Kassamarkt meist Kursrückgänge, Papiere wie: Germania Zement, Anhalter Kohle, Kronprinz-Metall bis zu 3½ Prozent niedriger, Odenwälder Hartstein 3 Prozent höher (5 Prozent Dividende). Banken erneut abgeschwächt, Dedibank minus 2½ Prozent. Von Kolonialwerten Neu-Guinea minus 2. Gegen Schluß des Verkehrs Neubesitz auf 15,80 erholt, auch Aktienmärkte daraufhin widerstandsfähiger. Nur Schiffahrtsaktien, Feldmühle und AG. für Verkehrswesen zeigten bis zum Schluß ziemlich schwache Veranlagung.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 4. Mai. Aku 59,5. AEG. 23,25. IG. Farben 129. Lahmeyer 116, Rütgerswerke 53. Schuckert 87,5, Siemens und Halske 131, Reichsbahn-Vorzug 112, Hapag 19⅛. Nordd. Lloyd 24. Ablösungsanleihe Neubesitz 15,9, Altbesitz 94⅞, Reichsbank 147,5, Buderus 71,5, Klöckner 60,5, Stahlverein 40,5.

Breslauer Börse

Stetig

Breslau, 4. Mai. Die Geschäftstätigkeit in Brotgetreide ist weiter ruhig, da die Interessenten sich abwartend verhalten. Die Preise lauten wie an den Vortagen. Hafer findet freundliche Beachtung bei fester Preisgestaltung. Gersten liegen vernachlässigt. In Mehl hält die freundliche Grundstimmung an. Die Preise lauten unverändert. Roggenmehl wird bevorzugt. Am Futtermittelmirkt wurden in einzelnen Sorten neue Preisreduktionen vorgenommen. Rauhfutter liegen recht matt. Hülsenfrüchte bewahren ihren ruhigen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 4. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg		—
(Märk.) 80 kg		—
Tendenz: ohne Geschäft		
Roggen 72/73 kg		
(Märk.)		—
Tendenz: ohne Geschäft		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		172—176
4-zeil.		—
Sommergerste		164—167
Tendenz: stetig		
Hafer Märk.		158—163
Tendenz: stetig		
Weizenmehl* 100 kg		26,25-27.00
Tendenz: stetig		
Roggenmehl*		22,25—23,00
Tendenz:		

Weizenkleie	11,75—11,90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	11.25
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22,00
Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Futtererbsen	9,50—11.00
Wicken	7,40—7,90
Leinkuchen	5,15
Trockenschnitzel	4,55
Kartoffelflocken	7,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

4. Mai 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	190
Tendenz: still	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	159
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	142
	48—49 kg	144
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz:	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11,60—12,10
Roggenkleie	10,90—11,40
Gerstenkleie	12,75—13,25
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: freundlich	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

4. Mai 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst.	
Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	—
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	—
fleischige	—
gering genährte	—
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	—
vollfleischige	—
fleischige	—
gering genährte	—
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	—

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	62—66
mittl. Mast- u. Saugkälb.	52—60
geringere Saugkälber	35—50
geringe Kälber	20—30
Schafe	
Stallmastlämmer	37—39
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	35—36
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	32—34
ger. Lämmer u. Hammel	25—31
beste Schafe	28—29
mittlere Schafe	26—27
geringe Schafe	12—25
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
„ vollfl. „	38
vollfl. v. 240—300 „	36—38
„ 200—240 „	34—37
„ 160—200 „	31—34
fleisch. 120—160 „	28—30
„ unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	35—36
„ andere Sauen	32—34

Auftrieb					
Rinder	2330	Auslandsrinder	92	Auslandsschafe	—
darunter:		Kälber	1986	Schweine	14742
Ochsen	515	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	711	Auslandskälber	55		
Kühe u. Färsen	1104	Schafe	3450	Auslandsschw.	133
		z. Schlachth. dir.	15	z. Schlachth. dir.	—

Marktverlauf: Rinder: Infolge der nährpolizeilichen Zwangsmaßnahmen konnte der Rindermarkt nicht ordnungsgemäß abgehalten werden. Eine Rindernotiz konnte deshalb nicht stattfinden. — Kälber glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine langsam.

Posener Produktenbörse

Posen, 4. Mai. Roggen O. 13,25—13,50, Roggen Tr. 435 To. 13,50, 30 To. 13,45, 45 To. 13,40, Weizen O. 16,00—16,25, Weizen Tr. 2055 To. 16,25, Hafer 12—12,50, Gerste 695—705 14,25—14,75, Gerste 675—685 13,75—14,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 20—21, 65% 18,50—19,50, 2. Gat. 35—70% 15,50—16,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 27,75—28,75, B 45% 25,75—27,25, C 60% 24—25,50, D 65% 22,50—23,75, 2. Gat. 45—65% 20—22,00, Roggenkleie 10,50—11, Weizenkleie 10,25—10,75, grobe Weizenkleie 11—11,50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 36—38, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19,50—20, Rapskuchen 13—13,50, Sonnenblumenkuchen 13—13,50, roter Klee 95—97% 190—210, roter Klee 150—180, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 100—130, weißer Klee 60—90, blaue Lupine 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3,00, Fabrikkartoffeln 0,14—0,15. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	4. 5.		4. 5.
Kupfer: stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	32½—32 9/16	offizieller Preis	11 9/16
3 Monate	32 11/16—32¾	inoffiziell. Preis	11½—11 9/16
Settl. Preis	32½	ausl. Settl. Preis	11¼
Elektrolyt	35½—36	**Zink kaum stetig**	
Best selected	35—36¼	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	36	offizieller Preis	14¾
Zinn: stetig		inoffiziell. Preis	14 11/16—14¾
Stand. p. Kasse	234½—234¾	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	232¼—232½	offizieller Preis	15 1/16
Settl. Preis	234½	inoffiziell. Preis	15—15 1/16
Banka	238¾	gew., Settl. Preis	14¾
Straits	236¾	Gold	135/10
Blei: ruhig		Silber (Barren)	18⅝—20⅛
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	18 11/16—20 3/16
offizieller Preis	11 3/16		
inoffiziell. Preis	11 3/16—11¼	Zinn-Ostenpreis	234

*

Berlin, 4. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47.

Berlin, 4. Mai. Kupfer 42,25 B., 42 G., Blei 16,75 B., 16 G., Zink 20 B., 19,5 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	4. 5. Geld	4. 5. Brief	3. 5. Geld	3. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,578	0,582	0,583	0,587
Canada 1 Can. Doll.	2,497	2,503	2,496	2,500
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,755	12,805	12,755	12,785
New York 1 Doll.	2,495	2,499	2,495	2,499
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0,213	0,212	0.214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,48	169,82
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58,56	58,42	58.54
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,64	81,80	81,66	81,82
Italien 100 Lire	21,31	21,35	21,29	21,33
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	57,04	57,16	56,94	57.06
Lissabon 100 Escudo	11,63	11,65	11,61	11,63
Oslo 100 Kr.	64,19	64,31	64,09	64.21
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,42	10,44	10,41	10,43
Riga 100 Latts	78,92	79,08	79,42	79,58
Schweiz 100 Frc.	81,08	81,24	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,25	34,31	34,25	34,31
Stockholm 100 Kr.	65,88	66,02	65,73	65,87
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,135	47.315	47,135	47,315

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 4. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.275—47,375, Kattowitz 47,275—47,375, Posen 47,275—47,375 Gr Złoty 47,135—47,315

Warschauer Börse

Bank Polski	83,50—83,75
Węgiel	11,25
Lilpop	10,50
Starachowice	9,95— 9,80

Dollar privat 5,24¾, New York 5,27⅛, New York Kabel 5,27⅜, Belgien 123,65, Danzig 172,63, Holland 358,45, London 27,05, Paris 34,93, Prag 22,02, Schweiz 171,55, Italien 45,09, Berlin 208,55, Stockholm 139,40, Oslo 135,85. Bauanleihe 3% 44—44,25, Pos. Investitionsanleihe 4% 113,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,00—64,40, Dollaranleihe 6% 76,25, 4% 53—53,30, Bodenkredite 4½% 50,00. Tendenz in Devisen uneinheitlich.